2. Jahrgang. Einzelpreis 25 Groschen. Nr. 26



Kattowitz, den 1. Juli 1933

Bezugspreis: monatlich 0.80 zł, vierteljährlich 2.40 zł zuzüglich Postbestellgebühr.
Bestellungen werden von allen Postämtern und Geschäftsstellen entgegengenommen.

Der „Oberschlesische Landbote" erscheint an jedem Sonnabend
Verantwortlicher Schriftleiter: Anselm Kyzia, Chelm.
Verlag und Geschäftsstelle:
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., Katowice, ulica 3-go Maja 12.
Fernruf: 7, 8, 10, 2635. P. K. O. Katowice 302 620.
Druck: Concordia Sp. Akcyjna, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Der Weisheit letzter Schluss?

Wir haben früher mancherlei vergessen, gering geschätzt, durch Neues ersetzen zu sollen geglaubt und auf den Thron gehoben. Und dann haben wir uns von der weiteren Entwicklung der Dinge sagen lassen müssen, daß das Verachtete wichtig und wertvoll, das Erhobene aber unwichtig war und die Wertschätzung gar nicht verdiente. In den letzten Monaten haben wir mancherlei umlernen müssen. Was noch nicht geschah, wird bestimmt noch nachgeholt werden, denn die Zeit ist eine Gläubigerin, die lange Fristen gibt, aber ihre Forderungen unweigerlich einzieht. Keine Generation entgeht ihren Zugriffen. Die Fehler der Vergangenheit müssen gutgemacht werden, und tut es die eine Generation nicht, so wird die folgende dazu gezwungen.

Man hat geglaubt, daß man der Weisheit letzten Schluß gefunden habe, als man der Technik Tür und Tor weit öffnete, die Welt mit Industrien überzog und die Erzeugung von Gütern in ein Tempo rückte, das noch wenige Jahre vorher als unmöglich verrufen worden wäre. Wenn man den Tiraden jener Zeit Glauben schenkte, so konnte man behaupten, daß nun das Goldene Zeitalter angebrochen sei, sich im Handumdrehen alle Wünsche der Menschheit und des einzelnen erfüllen ließen, keine Not und keine Sorge mehr auf diesem Erdenball Raum finden könnten. Es ist anders, ganz anders gekommen.

Die Not ist nicht allein auf den verlorenen Krieg und seine Folgen zurückzuführen. Die Krisen sind sehr wesentlich auch darauf gegründet, daß die übersteigerte technische Form den sich um Arbeit und Verdienst mühenden Menschenkindern gewissermaßen den Boden entzog. Und da eine Wirkung eine andere Wirkung nach sich zieht, so wandte sich schließlich der erste Nachteil, der von der sich heißlaufenden Industrie kam, auf die Industrie selbst zurück. Es folgten Zusammenbrüche in einem Ausmaße, wie man sie kaum für möglich gehalten hat.

Und nun kommt die fast wunderbar erscheinende, aber für den, der auf die großen Zusammenhänge blickt, gar nicht wunderbare, sondern fast selbstverständliche Weiterentwicklung, die ein Rückschritt zu sein scheint, aber wohl einen Fortschritt bedeutet.

Es wäre nicht verständlich, wenn nicht alle heute dieses Kampfes, dieser unfreundlichen Füllung der Tage müde wären und sich freuten, daß endlich wieder der Tag ein anderes Gesicht bekommen hat, daß das Leben wieder Gelöstheit hat. Die unnatürliche Spannung ist gewichen, und der Tag hat wieder Inhalt schönerer Form.

Damit ist nicht gesagt, daß das Leben geruhsam dahinlaufen dürfe. Denn groß sind die Aufgaben, die uns heute zugewiesen sind, und auch jeder einzelne hat seine Aufgaben zu erfüllen, größere Aufgaben, als sie jemals vorhanden waren. Aber sie sind zu erfüllen und sind nicht schwer zu erfüllen, wenn der gute Wille nicht mangelt.



Mit vollen Segeln ins Wochenende

Wochenschau

Die österreichisch-deutsche Krise

Verbot der NSDAP

Die gespannte Lage, die sich nach den Ereignissen der letzten Zeit in den österreichisch-deutschen Beziehungen gebildet hat, dauert weiter an. Bundeskanzler Dollfuß hat Gelegenheit genommen, den Konflikt zwischen den beiden deutschen Bruderländern den Staatsmännern auf der Weltwirtschaftskonferenz von seinem undeutschen Gesichtspunkt aus darzustellen und für sein Streben nach der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Oesterreichs Propaganda zu machen.

Auf seiner Rückreise von London ist Dollfuß in Paris gelandet und hat dem französischen Ministerpräsidenten Daladier einen Besuch abgestattet. Auch eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour fand statt, auf der vor allem darüber verhandelt wurde, die Völkerbundanleihe nunmehr zur Auszahlung zu bringen. In Paris erklärte Kanzler Dollfuß, daß er die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland bedaure. Das gute Einvernehmen mit dem deutschen Vetter müsse jedoch abhängig gemacht werden von der vollständigen Anerkennung Oesterreichs als unabhängigen Staat in politischer, wirtschaftlicher und diplomatischer Beziehung.

Die Reichsleitung der NSDAP. hat inzwischen eine Bekanntgabe erlassen, daß sie es grundsätzlich ablehne, sich in die innerpolitischen Verhältnisse eines Gebiets außerhalb der deutschen Reichsgrenzen einzumischen. Dieser Erklärung gegenüber wird auch von österreichischer Seite anerkannt, daß die deutsche Regierung für die letzten Ereignisse in Oesterreich nicht verantwortlich sei. Die mit Uebereifer in der letzten Woche verfügten Verhaftungen von Angehörigen oder Nahestehenden der Nationalsozialistischen Partei werden allmählich aufgehoben. In den meisten Fällen hat sich die Haltlosigkeit der gegen die Verhafteten erhobenen Anschuldigungen erwiesen.

Trotzdem hat der Ministerrat den Beschluß gefaßt, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei jede Betätigung in Oesterreich zu verbieten und insbesondere auch die Bildung irgendwelcher Parteiorganisationen zu unterbinden. Die S.A.- und S.S.-Abteilungen und der Vaterländische Schutzbund wurden aufgelöst und der „Dötz", das Hauptblatt der NSDAP. verboten. Die Garnisonen stehen in Alarmbereitschaft. Man wird nicht fehlgehen in der Vermutung, daß Dollfuß sich den Mut zu solchen Maßnahmen in Paris geholt hat.

Eine Denkschrift Hugenbergs

Kolonialgebiete und Siedlungsraum für Deutschland

Der Wirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat in London eine Denkschrift überreicht, in der er sein wirtschaftspolitisches Programm entwickelt. Das Grundgesetz jeder Wirtschaft sei, so sagt die klar formulierte Denkschrift, daß jeder Leistung die entsprechende Gegenleistung gegenüberstehen müsse. Die Verletzung dieses Prinzips habe zur Weltkrise geführt, deren Lösung auf Grund dieses Leistungsgesetzes nur durch eine sachgemäße Regelung der internationalen Schulden herbeigeführt werden könne. Weiter heißt es dann:

Von Deutschland aus gesehen, gäbe es bei einer klugen und friedfertigen Zusammenarbeit zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern noch zwei vorurteilslose Schritte, durch die Deutschland wieder in seiner internationalen Zahlungsfähigkeit gehoben werden könnte. Der eine dieser Schritte bestände darin, daß man Deutschland wieder ein Kolonialreich in Afrika gäbe, von dem aus es in diesem ganzen neuen Kontinent große Arbeiten und Anlagen ausführte, die sonst unterbleiben würden. Der zweite Schritt wäre der, daß dem „Volk ohne Raum" Gebiete eröffnet würden, in denen es seiner tatkräftigen Rasse Siedlungsraum schaffen und große Werke des Friedens aufbauen könnte. Denn es sei ja ein falscher Gesichtspunkt, wenn man davon rede, daß die Welt an Ueberproduktion leide — ebenso wie es falsch sei, wenn man sage, daß der Grund der augenblicklichen Not in der Ausbreitung des Maschinenbetriebes liege. Wir leiden in Wahrheit nicht an Ueberproduktion, sondern an erzwungener Unterkonsumtion. Die wesentlichste Ursache der gegenwärtigen Zustände liegt im Ausfall der Kaufkraft, also der Konsumkraft.

Die Denkschrift Dr. Hugenbergs wird auch in der Presse größtenteils mit Absicht falsch verstanden und zu Angriffen auf die deutsche Politik benutzt, jedenfalls wird ihr ein sensationeller Charakter beigelegt. Andere Stimmen sind der Meinung, daß die in dem Memorandum enthaltenen Ansprüche nicht vom verantwortlichen Außenminister, sondern vom Wirtschaftsminister erhoben worden seien. Unter diesen Umständen sei der keineswegs zum ersten Mal erhobene Anspruch als wirtschaftliches Beweisstück zu werten und zu behandeln.

Magere Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz

Auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz haben die Vertreter der Staaten ihre Hauptreden gehalten, die sämtlich ein schönes Zeugnis von dem guten Willen ablegten. Irgendwelche Taten von seiten der Staaten, die nur die Gebenden sein können, sind nicht erfolgt. In ihrem Verlauf gleicht auch die Weltwirtschaftskonferenz allen übrigen Konferenzen. Man wählte nach den Reden der Vollkonferenz Ausschüsse und Hauptausschüsse, deren Zentralstelle auf den schönen Namen „Ausschuß für Ausschüsse" hört. Dann hat die Konferenz ein Wochenende angetreten und sich auf drei Tage vertagt. Die Präsidenten der Ausschüsse haben diese Pause dazu benutzt, einen Arbeitsplan aufzustellen. Den einzigen sichtbaren Fortschritt scheinen die allerdings außerhalb des Konferenzsaales geführten Verhandlungen über den Währungswaffenstillstand zwischen Dollar und Pfund gemacht zu haben, wenn vorläufig auch noch nicht irgendeine feste Form für die Beilegung der Konkurrenz beider Währungen in Aussicht steht. Man setzt die verzweifelten Hoffnungen auf die kommenden Verhandlungen, deren Ausgangspunkte die Stabilisierung der Währungen und die Bereinigung der internationalen Verschuldung sind.

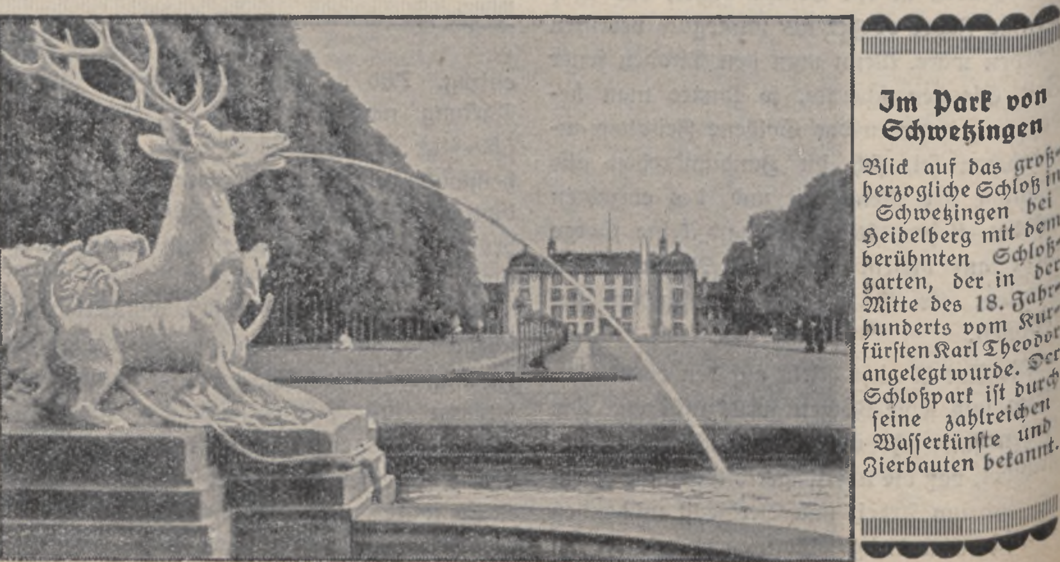
Toller Mark-Schmuggel mit Holland

Niederländische Blätter melden von schweren Reisescheckvergehen an der deutsch-niederländischen Grenze, in die jetzt in Vaals die deutsche Grenzpolizei eingegriffen hat. Sie hat sieben Automobile angehalten, deren Insassen, etwa siebzehn niederländische Staatsangehörige, in das Polizeipräsidium von Aachen eingeliefert worden seien.

Nach einem Bericht niederländischer Blätter aus Heerlen sollen zurzeit über hundert niederländische Staatsangehörige in Polizeigewahrsam sich befinden. Der Anreiz zu den verbotenen Transaktionen liegt in dem Kursunterschied der Reichsmark in Holland und in Deutschland. Während in Deutschland die Reichsmark für 48 Cents abgegeben wird, ist sie in Holland ohne weiteres für 58 Cents abzusetzen, so daß der Gewinn aus diesem Disagio sich bei 1000 Reichsmark auf rund 80 bis 90 Gulden beläuft. Da infolge einer vor kurzem getroffenen Abmachung zwischen der holländischen und der deutschen Regierung für den Touristenverkehr aus den in Deutschland befindlichen sogenannten Registermarkkonten bis zu einem Betrage von 1000 Rm. für zehn Tage verfügt werden darf, wurden von interessierter niederländischer Seite ganze Reisegesellschaften eigens zu dem Zweck organisiert, Registermarkbeträge abzuheben. Diese Schiebungen nahmen in den letzten Tagen einen erschreckenden Umfang an. In Zügen, Autobussen und Straßenbahnen ergoß sich ein riesiger Touristenstrom aus Holland in die deutschen Grenzstädte, besonders nach Aachen und Trier.

Den Banken wurden Reiseschecks in riesiger Anzahl präsentiert. Bezeichnend ist, daß alle Schecks auf den Maximalbetrag von 1000 Rm. ausgestellt waren. Um die heimliche Ausfuhr dieser Beträge über die holländische Grenze nach Möglichkeit zu erschweren, gingen die Banken bereits dazu über, die Schecks in Silbergeld zu honorieren. Ueberall in den Straßen sah man Holländer mit schweren Koffern, die mit Silbergeld angefüllt waren. Es wurde versucht, das Silbergeld in Banknoten umzuwechseln, was jedoch, wie der „Telegraaf" anerkennt, in den meisten Fällen daran scheiterte, daß die deutsche Bevölkerung keineswegs willens war, die hier vorliegenden Valutaschiebungen zu begünstigen.

*



Im Park von Schwetzingen

Blick auf das großherzogliche Schloß in Schwetzingen bei Heidelberg mit dem berühmten Schloßgarten, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Kurfürsten Karl Theodor angelegt wurde. Der Schloßpark ist durch seine zahlreichen Wasserkünste und Zierbauten bekannt.

Winke für den Kleingärtner

Auch kleine Kniffe bringen Erfolg

Die Arbeit im Kleingarten will verstanden sein, und der Kleingärtner, der sich ein paar Kniffe angeeignet hat, wird von den anderen, die sie nicht kennen, stets im Vorteil sein. Schon bei der Einteilung der Beete beginnt es. Man wird zweckmäßigerweise die Bepflanzung so wählen, daß die Pflanzfolge sich ergänzt, also auf das Salatbeet im Frühjahr kann man als Zwischenkultur Frühgemüse setzen, der viel rascher zur Reife und zum Verbrauch kommende Salat stört die Gemüsepflänzlinge nicht. Frühjahrsspinat ist ein sehr leckeres Gericht, er hat im Hausgarten nur den einen Fehler, daß er bei warmem Wetter sehr rasch „schießt", d. h. er kommt zur Blüte und ist dann in der Küche nicht mehr verwendbar. Dieses „Schießen" kann man einerseits durch starkes Gießen zurückhalten, andererseits ist Schatten von Nutzen, wozu man sich ein kleines Gestell baut, das mit einem alten Sack bezogen wird und das man je nach dem Sonnenstand drehen kann. Das ist natürlich nur in solchen Gärten möglich, die nahe beim Haus oder bei der Wohnung liegen. Das „Schießen" des Salates verhindert man durch Einschneiden der Strünke mit einem scharfen Messer. Der Strunk wird etwa zur Hälfte durchschnitten. Die andere, undurchschnittene Hälfte leitet noch soviel Feuchtigkeit und Nahrung in den Salatkopf, daß er frisch bleibt, verhindert aber, daß die feste Form verloren geht. Das gleiche Verfahren läßt sich auch bei Blumenkohl anwenden, der schön fest und hart bleiben soll. Blumenkohl, der nicht rein weiß ist, kann in einem umgestülpten Topf gebleicht werden, auch einige Tage Ruhe im dunklen Keller läßt ihn nachbleichen. Aber auch beim Gießen im Garten gibt es einige Kniffe. Vor allem sollte man niemals gießen, ehe man nicht geharkt hat. Der Boden muß offen und locker sein, wenn das Wasser eindringen soll. Ein Gießen ohne zu harken hat gar keinen Wert, weil eben das Wasser ungenutzt abläuft. Zum Harken verwendet man zweckmäßigerweise möglichst kleine Harken. Dieselben sind zwischen den Reihen gut zu handhaben und verletzen die jungen Pflanzen nicht, dagegen hat man mit großen Harken immer Ausfälle. Mit kleinen Harken wird der Boden meist auch sorgfältiger gelockert wie mit den größeren. Wer seine Beete im Garten nicht mit Steinen einfassen will, was äußerst praktisch ist, weil dann der Beetrand nicht verletzt wird und die unschönen krummen Wege vermieden werden, der kann sich durch Einsaat von Petersilie an den Beeträndern helfen, da dieses Gewürz mit seinen langen Wurzeln die Erde vor dem Abbröckeln schützt. Auch verschiedene Eiskrautarten eignen sich ganz vorzüglich zur Beeteinfassung. Sie sind widerstandsfähig und können einen Fehltritt vertragen, ohne Schaden zu leiden.

Gemüsenachkulturen

Für Gemüsenachkulturen dürfen Gemüsearten verwendet werden, die eine möglichst kurze Entwicklungsdauer haben, damit die Pflanzen bis zum Herbst die volle Ausbildung für die Küche erreichen.

Da der Boden schon durch eine Vorkultur in Anspruch genommen wurde, muß er meist eine Nachdüngung erhalten in Form von Komposterde oder flüssigem Dünger. Zu der Düngung gehört auch eine gründliche Bodenlockerung. Zu Nachkulturen eignen sich Buschbohnen. Mit großer Aussicht auf Erfolg kann man selbst noch im Juli eine Nachsaat von Buschbohnen vornehmen, die bis zum Eintritt der Fröste noch genügende Mengen grüner Bohnen liefern kann. Dazu eignen sich alle Arten bekannter Buschbohnensorten, die an und für sich eine kurze Lebensdauer haben und sich dazu in den warmen Sommermonaten auch schneller entwickeln, als die Frühsaaten. Für Nachkulturen sind sehr geeignet alle Salatgewächse. Von Salat müßte man überhaupt stets Pflanzen vorrätig haben, um sie überall dort hinsetzen zu können, wo ein Plätzchen frei wird. Wenn er auch ausschießen sollte, so liefert er in diesem Zustande noch ein wertvolles Grünfutter für Hühner und Enten.

Von Juli bis in den August hinein sät man Spinat, aber in Abständen von zwei bis drei Wochen, um dann ohne Pausen ernten zu können. Spinat muß in Zeilen gesät werden, um sein Wachstum durch öfteres Hacken besser fördern zu können.

Von Kohlarten eignen sich zu Nachkulturen am besten Rosen- und Blätterkohl. Rosenkohl kann ruhig im Juli ausgesetzt werden. Er wird sich bis zum Herbst gut ausbilden und auch genügend Rosen ansetzen. Flüssigen Dünger kann er sehr gut vertragen und die Wirkung der Dunggüsse wird man an seiner Entfaltung sehr gut beobachten können. Blätterkohl kann sogar noch im August ausgepflanzt und bei seiner Genügsamkeit auf alle leeren Beete ausgesetzt werden. Man pflanze ihn in Abständen von 50—60 cm.

Von Wurzelgemüsen kommen für eine Nachkultur in erster Reihe Zwiebeln in Frage. Die Spätsaat liefert für das nächste Frühjahr die schönsten Steckzwiebeln, die auf den Märkten und in Samenhandlungen immer hoch im Preise stehen. Am besten gedeihen die Zwiebelsaaten in entleerten Frühbeeten.

Die kleinen Karottenarten, wie Pariser und Duwicker, sind zu Nachkulturen geeignet, weil sie sich bis zum Eintritt der kühlen Jahreszeit gut entwickeln. Winterrettich kann noch Mitte Juli ausgesät werden, er wird dann nicht zu dick, bleibt zart und schießt vor allem nicht in Samen. Radieschen werden von Anfang August ab ausgesät und sie kommen in den immer länger werdenden und taureichen Nächten gut fort.

Besonders die Kleingärtner — Schrebergärtner — müssen sich auf die Nachkulturen stark verlegen; denn eine Ernte wird bei der kleinen Gartenfläche zu wenig Nutzen bringen; die Nachkulturen werden ihn durch eine zweite und gar dritte Ernte erheblich steigern. a.

Bekanntmachung

betreffend den Schornsteinfegertarif im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien

Mit dem 1. April 1933 wird für den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien der folgende Schornsteinfegertarif festgesetzt:

1. Für die einmalige Kaminreinigung darf erhoben werden:
   a) für einen deutschen Schornstein (über 21 cm Durchmesser) für jedes Stockwerk 0.10 zł;
   b) für einen russischen Schornstein (bis 21 cm Durchmesser) bis zur Höhe des II. Stockwerkes, für jedes Stockwerk 0.10 zł;
   c) für einen Kamin in Hotels, Restaurationen, Spitälern, Lokalen, wo Speisen verabreicht werden, kleineren gewerblichen Anlagen (z. B. in Bäckereien, Selchereien, Schlachtstätten, Schmieden usw.) und bei Zentralheizung, für jedes Stockwerk 0.20 zł;
   d) für einen Schornstein auf dem Lande in Häusern mit einem oder zwei Kaminen, eine besondere Zuschlagsgebühr zu den obengenannten Gebühren, in der Höhe von 0.05 zł für jeden Schornstein;
   e) für einen Schornstein in abgelegenen und alleinstehenden Häusern (z. B. in Forsthäusern, Schutzhäusern usw.), die über einen km vom nächsten Hause einer zusammenhängenden Ortschaft entfernt sind, die doppelte Höhe der unter Pos. a) angeführten Gebühr;
   f) für die Reinigung eines Seitenkaminkanals, der in der Wand angebracht ist, für jeden angefangenen laufenden Meter 0.08 zł;
   g) für einen Kaminaufsatz oder einen Kamin in der Wohnung 0.05 zł;
   h) für das Entfernen des Rußes aus den Ausgangstürchen für jeden Kamin 0.08 zł;
2. Für das Ausbrennen des Rußes im Kamin kann für jeden Kamin und jedes Stockwerk erhoben werden 1.— zł, das hierzu notwendige Material hat der Hauseigentümer unentgeltlich beizustellen.
3. Freistehende Fabrikkamine und Rauchkanäle größeren industriellen Zwecken dienender Feuerstätten (wie z. B. bei Dampfkesseln, Hüttenöfen, Ofen bei Ziegeleien usw.) unterliegen nicht der zwangsweisen Reinigung. Die Höhe der Gebühren und die Reinigungstermine können mittels freier Vereinbarung festgesetzt werden.
4. Die Gebühr für die Kaminreinigung wird nach Stockwerken berechnet. Keller- und Bodenräume gelten als Stockwerk. Ist der Bodenraum oder Keller über 4 m hoch, so wird er doppelt gerechnet. Jede angefangenen 4 m sind als ein Stockwerk anzusehen. Diese Vorschrift findet gleichfalls auf freistehende oder über die Dächer ragende Kamine Anwendung.
5. Für die Untersuchung der Kamine in Neu- oder Umbauten, gelegentlich der Abnahme eines Rohbaues können erhoben werden, für den ersten Schornstein 2.— zł, für jeden weiteren je 0.75 zł.

   Die Ausfertigung einer bezüglichen Bescheinigung ist kostenfrei.

   Sobald eine neuerliche Untersuchung der Kamine bei der Abnahme des fertigen Gebäudes angeordnet wird, kann die gleiche Gebühr, wie bei der Prüfung der Kamine bei Rohbauten erhoben werden. Die bezügliche Bescheingung wird gleichfalls unentgeltlich erteilt.

   Für die Fahrt zum Orte der Prüfung werden die Kosten einer Fahrkarte der III. Klasse Personenzug zurückerstattet, bei Zurücklegung des Weges zu Fuß für jeden km 0.30 zł.
6. Für die Teilnahme an amtlichen Besichtigungen oder die Mitarbeit bei der Prüfung von Feuereinrichtungen können aus dem Titel der Entschädigung für jeden Tag angerechnet werden 7.50 zł.

   Für die Fahrt an den Untersuchungsort werden überdies die Kosten einer Fahrkarte III. Kl. Personenzug ersetzt, beziehungsweise für jeden zu Fuß zurückgelegten Kilometer je 0.30 zł.
7. Für die Entrichtung der Schornsteinfegergebühren haftet der Hauseigentümer bzw. der Hausverwalter.

   Die Entrichtung der Schornsteinfegergebühren hat nach der durchgeführten Reinigung der Kamine zu erfolgen, sofern nicht eine abweichende Vereinbarung getroffen wurde. Bei absichtlicher Überschreitung des Zahlungstermines durch den Hauseigentümer bzw. dessen Hausverwalter ist der Bezirksschornsteinfeger berechtigt, Zinsen nach dem Zinsfuß der Bank Polski in Anrechnung zu bringen.
8. Die Übertretung des Tarifes wird nach den geltenden Vorschriften bestraft.
9. Mit dem 30. März 1933 tritt der bisherige in der Gazeta Urzędowa Woj. Śl. vom 22. November 1928, Nr. 34, veröffentlichte Tarif vom 12. November 1928, Z. H. P. 1639-5 außer Kraft.

Wojewoda Śląski.

Selleriekulturen

Sellerie zählt mit zu den besten Gartenprodukten, weil sie sich vielseitig verwenden läßt; auch zählt sie zu den gut bezahlten Erzeugnissen des Bodenbaues, nach denen immer gute Nachfrage vorhanden ist; aber nur dann, wenn ihre Knollen groß und glatt sind. Der Produzent muß gerade bei dieser Bodenfrucht Verschiedenes beachten. Schon die Setzlinge muß er vor ihrem Einpflanzen sich näher ansehen; denn der Selleriepflänzling hat einen gewissen Lebenslauf hinter sich. In das Warmbeet werden die Samenkörnchen gelegt, der Keimling wird schon hier verzogen. Aus dem Warmbeet kommt er in den kalten Kasten und bei diesen Versetzungen kann ihm manches passieren, was seine weitere Entwicklung erschwert oder überhaupt in Frage stellt. Wenn die versetzten Pflänzchen im kalten Kasten z. B. zu dicht beisammenstehen, so unterdrücken und schädigen sie sich gegenseitig. Diese Pflanzen sind nicht genügend abgehärtet, ihre Wurzeln können einschrumpfen oder gar vergrünen, oder aber sie werden an ihrer Ursprungsstelle knotenartig abgesetzt. Zu dichtgepflanzte Setzlinge bleiben meistens schwach und werden dann mit diesen schlechten Eigenschaften

behaftet. Schwachbewurzelte Pflanzen können sich nur schlecht entwickeln, überhaupt dann, wenn das Herzblatt schwach oder gar verkümmert ist. Der Selleriesetzling muß gleich am Boden viele Wurzelfasern ansetzen und darf nie einwurzeln.

Aus den Wurzelfasern entwickeln sich mit der Zeit stärkere Wurzeln, und zwar auf Kosten der Knolle. Deshalb ist es nötig, Ende Juli die Zeilen der Selleriepflanzen bloßzulegen, die Knollen von den Wurzeln bis auf einige Beinwurzeln zu bescheiden und mit Salz abzureiben. Zu diesem Zwecke verwendet man am besten einen Gaselappen, in den man das Salz hineinschüttet. Nachträglich werden die aufgebrochenen Zeilen wieder hergerichtet und die Pflanzen werden mit verdünnter Jauche angegossen, in der etwas Ammoniak und Superphosphat aufgelassen wird. Die operierten Pflanzen erholen sich leicht und wachsen bei öfterer Behandlung mit flüssigem Dünger gut und bilden die gewünschten glatten und großen Knollen. Sellerie hat bekanntlich eine lange Lebensdauer, denn sie wächst bis in den November hinein. a.

Zum Behäufeln der Kartoffeln

Kartoffeln liefern die besten Ernten, aber nicht allein durch gute Düngung, sondern auch durch fleißige Bearbeitung. Sie verlangen einen lockeren Boden, denn ihre unterirdischen, umfangreichen Bestandteile, wie die Wurzeln und Knollen, brauchen Luft, um atmen, und Lockerheit des Bodens, um sich ausdehnen zu können. Darum kann diese Feldfrucht nicht genug gründlich bearbeitet werden, und Hacken und Behäufeln spielen dabei die Hauptrolle. Je höher die Behäufelung der Kartoffeln ist, desto besser ist der Fruchtansatz.

Im Kleinbetriebe, wie in einem Garten, erfolgt die Bearbeitung am besten mit der Hacke. Dieses Gerät ist gerade bei Kartoffeln mindestens so gut, wie die gute Düngung und sorgt dazu am besten für eine gründliche Bekämpfung der Unkräuter. Bei größeren Flächen geschieht ihre Bearbeitung mit dem Gespann und dem Behäufelpfluge.

In den Gärten läßt sich bei den Kartoffeln eine nützliche Spielerei betreiben, indem die Sträucher alle acht bis zehn Tage mit Komposterde angeschüttet werden. Diese Anschüttung dauert bis zur Blüte der Stauden und kann auch über einen halben Meter hoch sein. Zu diesem Zwecke müssen die Kartoffelsträucher Abstände von wenigstens 80 cm haben. Unter einem so behandelten Strauche kann man dann auch über fünfzig Stück recht schöne Knollen finden, die sich besonders für die Saat sehr gut eignen, weil sie sich durch diese Methode gewissermaßen erneuern. Gut ist es, den Boden für diese Anschüttung mit etwas Superphosphat zu mengen, um ihn etwas anzusäuern. a.

Wichtig für Bienenzüchter

Infolge häufiger Anfragen, ob und wo Bienenstöcke versichert werden können, haben wir uns mit der Versicherungsgesellschaft Poznańsko-Warszawskie Towarzystwo Ubezpieczeń w Poznaniu, Filialdirektion in Katowice, ul. 3. Maja Nr. 13, Tel. 3-17 in Verbindung gesetzt und geben nachstehend bekannt, zu welchen Bedingungen Bienenstöcke bei dieser Gesellschaft in Versicherung genommen werden.

1. Die Prämie für die gesetzliche Haftpflichtversicherung beträgt für jeden Bienenstock bis zu 100 Bienenstöcken je zł 0.50, und für jeden weiteren Bienenstock (bei überschrittener Anzahl von 100) zł 0.10. Die Minimal-Prämie beträgt zł 15.—. Verbänden von Bienenzüchtern wird ein Rabatt von 10 Prozent gewährt.

2. Bei Versicherung gegen Feuerschaden beträgt die Prämie zł 6.— für zł 1000.— Versicherungssumme. Die Selbstversicherung beträgt 25 Prozent.

Weitere Informationen erteilt die vorerwähnte Versicherungsgesellschaft. Wir empfehlen, sich mit deren Filialdirektion in Katowice, ul. 3. Maja Nr. 13, Tel. 3-17 direkt in Verbindung zu setzen.

(Aus der Landbundbeilage im Rolnik Śląski vom 18. Juni 1933, Nr. 25.)

Leider ist die Haftpflichtversicherungsprämie zu hoch. Beim Hauptverband „Główne Towarzystwo Pszczelarzy", Sitz Tarnowskie Góry, — Vorsitzender: Biskupek, Emanuel — kostet der Verbandsbeitrag 1,50 zł pro Mitglied und Jahr, und damit ist jeder organisierte Imker gegen Haftpflicht versichert, nicht aber gegen Feuersgefahr, die aber nicht so wesentlich ist, wie die Haftpflicht. a

Vom richtigen Gießen

Das Gießen ist doch eine so einfache Arbeit, daß man darüber eigentlich nichts zu schreiben brauchte. Sie ist meistens notwendig, wird vielfach aber unwirtschaftlich ausgeführt. Es wird wohl gegossen, meist jeden Tag, wenn überhaupt der Garten mit einer Wasserleitung versehen ist; man gießt aber nicht richtig oder aber nicht hinreichend, so daß dann nur unfruchtbare Arbeit geleistet wird. Es genügt durchaus nicht, mit der Gießkanne so oberflächlich über die Gartenbeete zu huschen. Die Pflanzen bekommen wohl etwas von dem nassen Segen, aber zu wenig, und sie können nicht gedeihen. Dieses Gießen nützt nur den auf der Oberfläche liegenden Unkräutern, die sehr schnell keimen und sich noch schneller entwickeln. Dann ist es besser, man gießt jeden zweiten Tag, dafür aber gründlich, indem man die Beete erst überbraust und kurz hinterher gründlich gießt. Durch das erstmalige Überbrausen wird die zweite Wassergabe vom Boden besser aufgenommen. Vorteilhaft ist es, wenn man den Boden vor dem Gießen lockern kann, weil dann das Wasser viel besser und gleichmäßiger in denselben eindringen kann.

Falsch ist es, wenn in den Mittagsstunden beim heißen Sonnenschein gegossen wird. Man schadet den Pflanzen nicht so sehr, wie man glaubt, aber man vergeudet dabei unnütz Wasser und auch Kraft. Nur wenn der Himmel gut bewölkt ist, kann am Tage gegossen werden. Am besten gießt man morgens und abends.

Zum Begießen eignet sich am besten abgestandenes Wasser, das in Tonnen und Behältern luftwarm geworden ist. Äußerst wohl tut den Pflanzen und dem Boden aufgefangenes Regenwasser. Bei der Verwendung von Wasser aus der Leitung darf nicht mit dem Strahlrohr von oben gegossen werden, weil die Erde aufgewühlt und die Wurzeln der Pflanzen bloßgelegt werden. Besser ist es, mit der Brause zu gießen und zwar festbewurzelte Pflanzen mit der großen, Aussaaten und junge Setzlinge mit einer feinen Brause.

Die meisten Gemüsearten brauchen zu ihrem Gedeihen große Wassermengen. Je reichlicher man es ihnen geben kann, desto schneller wachsen die Gemüse und desto zarter bleiben sie.

Mißachtet die Brennessel nicht!

Die Brennessel setzt die Blüten an und kann gesammelt werden. Man schneidet die Stengel unten ab und bindet sie zu zehn bis zwölf Stück in Bündel zusammen, die dann in lufttrockenem Zustande auf einem Bodenraum ohne Sonne aufgehangen werden. Sie trocknen und bleiben hier hängen bis zum Winter. In dieser Zeit beginnt ihre Verwendung als Grünfutter für die Hühner. Die Blätter, die dürrtrocken sind, werden mit der Hand in einen darunter gestellten Korb abgestreift, wobei sie in kleine Teile zerrieben werden. Nachträglich werden sie mit kochendem Wasser überbrüht und etwas zum Abkühlen abgestellt. Mit Kartoffeln vermengt, werden sie dann den Hühnern gereicht und bewähren sich als das beste Grünfutter für die Wintermonate. Das zum Überbrühen verwendete Wasser wird nicht abgegossen.

Die dürrtrockenen Blätter wachsen nach dem Gebrühen an, und man braucht davon nicht zu viel für eine Tagesmahlzeit. Es empfiehlt sich, die Stengel zum Trocknen aufzuhängen, denn stehend aufbewahrt, sammelt sich in ihnen zu viel Schmutz. Die harten Stengel können verhäckselt von Ziegen oder Rindern verbraucht werden. a.

Laicherfolge beim Karpfen

Sie sind mitunter sehr verschieden und diese Unterschiede sind hauptsächlich in der Witterung, aber auch in unrichtiger Anlage des Laichteiches zu suchen. Die beste Anregung des Laichaktes bildet warmes Regenwasser. Im Winterwasser laichen die Karpfen schwer oder gar nicht. Der Laichteich darf nur flach sein, und seine Tiefe soll einen ½ m nicht übersteigen. Der Boden dieses Teiches soll mit gutem Pflanzenwuchs bedeckt sein, der aber nicht über die Oberfläche des Wassers hinausragen darf, weil die Sonne das Wasser gut erwärmen soll. An diesen Pflanzen wird dieser Laich angebracht. Befindet sich im Laichteich kein Pflanzenwuchs, so müssen Vorrichtungen zum Ankleben des Laichs künstlich geschaffen werden, wozu sich trockenes Fichtenreisig gut eignet.

Sind die Eier abgesetzt, so ist noch eine Woche lang ruhige, warme Witterung erforderlich. Bringt aber das Wetter in dieser Periode kalten Regen oder gar Schneeschauer mit, so bleibt ein großer Teil der Brut in den Eiern stecken. Bei einer günstigen Witterung dagegen ist die Vermehrung der Karpfen sehr stark. Auch sind die jungen Tiere recht lebhaft und nehmen gern Futter auf. Eine Wassertemperatur zwischen 20 bis 22 Grad Celsius sagt ihnen am besten zu. Mit fallender Temperatur nimmt die Freßlust ab und hört bei 13 Grad gänzlich auf. Deshalb sind Gewässer mit niedrigen Temperaturen — mit Zufluß von Quellwasser —, die sich dann im Frühjahr nur schwer erwärmen, für die Karpfenzucht wenig oder gar nicht geeignet. a.

Das Abfallen der Jungfrüchte beim Steinobst

Am häufigsten zeigt sich dieser Übelstand bei den Pfirsichen und Aprikosen, seltener bei Pflaumen und Zwetschken und am wenigsten bei den Kirschen. Er ist hauptsächlich in der Zeit der Steinausbildung der Früchte zu beobachten und ist auf Phosphorsäuremangel im Boden und auch auf Trockenheit zurückzuführen. Diese Pflanzen brauchen für die Ausbildung ihrer Samen besonders Phosphorsäure; sobald sie ihnen mangelt, hilft sich die Natur durch Abstoßen eines Teils der Früchte um die zurückbleibenden Samen möglichst hochwertig auszubilden und sie vor allem mit voller Keimkraft auszurüsten. Darum dünge man das Steinobst gut — im Herbst — mit Phosphorsäure in Form von gutem Thomasmehl, dem noch reichlich Kali — Kainit oder Kalisalz — und auch Düngekalk beizumengen sind. Man kann auch noch jetzt dem Steinobst ein wenig helfen, indem man es öfters begießt und dem Wasser etwas Superphosphat beimengt.

Besonders bei Pfirsichspalieren ist das häufige Gießen sehr nötig, weil sie vor Hauswänden und Mauern stehen, die den Regen mehr oder weniger abhalten. Eine Stickstoffdüngung mit Jauche ist beim Steinobst wenig oder gar nicht anzuwenden. Sie bewährt sich nur beim Kernobst. a.

Die Bienenvölker müssen viel bauen

Das Wetter hat sich zugunsten der Bienen gewandelt. Sie sind fleißig am Werk beim Brutgeschäft und beim Eintragen von Honig und Pollen. Sie müssen aber gleichzeitig fleißig bauen. Das verlangt ihre Natur und fördert ihren Fleiß und auch ihre Gesundheit. Es wäre daher falsch, den Bienen ganz fertige Waben einzuhängen oder ihnen ganze künstliche Mittelwände zu geben. Es genügt, wenn man nur Wabenstreifen in die Rähmchen aufzieht. Gemeint ist dabei die Zeit mit vieler Wärme und den langen Tagen. Bauende Völker sind immer gute Trachtfamilien.

Vielfach wird behauptet, daß das starke Baugeschäft zu viele Trachtbienen — Flugbienen — wegnimmt. Was dazu an Bienen gebraucht wird, kommt durch regeren Fleiß wiederum heraus. Bauen verhindert auch eine zu große Schwarmlust und begünstigt dafür eine bessere Honigernte. Eine Erneuerung des Bienenbaues gehört auch zur besten Gesundheitspflege eines jeden Bienenvolkes.

Mit dem Bauen hängt auch die Wachsgewinnung zusammen, und Wachs gehört nun einmal zu einer ersprießlichen Bienenzucht, aber nur solches, das auf dem eigenen Stande produziert wird. a.

Der Rat

Von Walter A. Lopez, Shangai.

I.

Seit ein paar Tagen lacht Shangai über diese Begebenheit: Der Sohn eines alten, wohlhabenden Chinesen ist Bankkassierer in einer der fremden Großbanken am Bund. Er kommt zu seinem Vater und sagt auf chinesisch ungefähr: „Verehrungswürdiger Papa! Am zweiten Tage nach dem jungen Mond (das ist in vier Tagen) ist Kassenrevision. Es werden fünfzehntausend Taels fehlen, sie sind verspielt. Wenn Du sie nicht ersetzt, wird das Gesicht von unserer ehrenwerten Familie abfallen und unsere Ahnen — —“

II.

Als der stämmige Alte den Bambusknüppel aus der Hand legt und das Wehgeschrei des Jünglings in leises Wimmern übergeht, wandert sein Blick über den Hausaltar mit den kleinen Räuchergefäßen und der schmalen, langen Ahnentafel, er fühlt den Blick aus dem Gesicht der Familie, deren Oberhaupt er ist. Aber fünfzehntausend Taels, bei diesen Zeiten jetzt, und so einfach den fremden Teufeln — — —.

III.

Er hatte von einem jungen Rechtsanwalt gehört, einem Philippino, der sich kürzlich in der Stadt niedergelassen hatte und eine außerordentliche Leuchte im International Settlement sein sollte. Der Advokat hört sich alles an, zuckt die Achseln und wartet, bis der Alte extra honorarreif ist. Dann fragt er den Sohn, ob er bis zum Tage des jungen Mondes noch einmal fünfzehntausend Taels beiseite bringen kann. Der Jüngling ist etwas verdutzt, sieht dann einen Augenblick in die Vision der schönen Banknoten und erwidert höflich: „nun ja, warum — ich meine, warum nicht — wenn Sie es empfehlen —“. Darauf gibt der bräunliche Lawyer dem alten Chinesen einen Rat.

IV.

Am Tage vor der Revision, nach Bankschluß, besucht der Vater den Bankdirektor. Man spricht über dies und das. Im Herausgehen erkundigt sich der Alte beiläufig nach dem Sohn. Der Bankchef ist des Lobes voll. „Unser Bester“, sagt er, „er wird bald wie sein großer Vater.“ Aber da wehrt der alte Chinese entschieden ab: „Nein. Nein. Das keinesfalls, bewahre!“ Morgen sei doch Kassenrevision, nicht wahr? Nun, es werden dreißigtausend Taels fehlen. Der Sohn habe es eben gebeichtet. Geborgt und verspielt bei den Hunderennen in der französischen Konzession, kein Cent wäre mehr da. Dafür müsse der Vater gut stehen, platzt der Bankdirektor los, als er wieder Luft hat, als Familienoberhaupt hafte er für den Sohn, sonst werde der Bursche sofort verhaftet und die ganze Familie werde ihr Gesicht verlieren. Aber wiederum wehrte der Alte ab. Der Junge ist zweiundzwanzig Jahre, volljährig nach dem modernen Recht aus Nanking. Und die Zeit des Aberglaubens sei vorbei, dank der fremden Aufklärung. Mag der Junge ins Gefängnis kommen, das Geld jedenfalls ist leider weg. — — — Immerhin, lenkte der Alte nach einer Weile ein, immerhin könne man sich vielleicht beiderseits etwas entgegenkommen. Was ist schon mit einem Prozeß gewonnen? Man wisse, wie diese Lawyers sind. Von einem Ersatz der ganzen dreißigtausend Taels könne allerdings keine Rede sein, in den Zeiten — aber (er sagt es wie einen letzten schweren Entschluß) eventuell, nun, die Hälfte, wie? Fünfzehntausend Taels sind auch ein schönes Geld, immerhin die Hälfte des ganzen Verlustes — aber nur Zug um Zug gegen ein kleines Papier, ein kleines Zeugnis, ein gutes Zeugnis natürlich, daß der Junge auf seinen Wunsch die Bank verläßt und — nun, überhaupt sehr tüchtig, vertrauenswürdig — —.

Noch am gleichen Abend fährt der Sohn nach Manila ab, das glänzende Zeugnis in der Tasche.

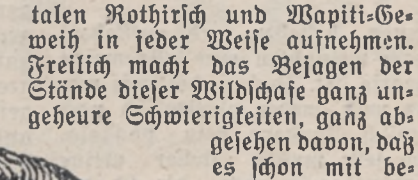
V.

Während der alte Chinese gerade zwei Opferstäbchen entzündet und der feine Rauch über die alte, blanke Ahnentafel zieht, sitzt der junge Himmelssohn mit einem durchreisenden Freund auf der Terrasse des „Sea View“ in Manila. Er ist Kassierer in einer großen Bank am Quai geworden.

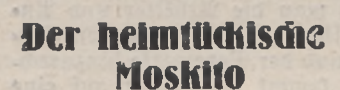
Im Wald und auf der Heiden

Trophäen von größter Seltenheit

Das Sehnen jedes Weidmannes geht nach möglichst hochwertigen, stolzen Trophäen. Für den europäischen Jäger aber dürfte wohl kaum eine andere Trophäe eine größere Seltenheit sein als der gewaltige, überaus eindrucksvolle und prächtige Kopfschmuck der mittelasiatischen und nordamerikanischen Wildschafe, vor allem des Pamirwildschafes. Der Kopfschmuck des Pamirwildschafes (Katschgar) kann es mit dem kapitalen Rothirsch und Wapiti-Geweih in jeder Weise aufnehmen. Freilich macht das Bejagen der Stände dieser Wildschafe ganz ungeheure Schwierigkeiten, ganz abgesehen davon, daß es schon mit beträchtlichen Hindernissen verknüpft ist, zur Heimat dieser Tiere zu kommen. Die Gehörne der Pamirwildschafe erreichen ein Gewicht von 35 bis 40 Pfd. Bei der großen Seltenheit dieser Gehörne ist ihr Wert verhältnismäßig hoch.



Gehörne des Pamirwildschafes oder Katschgars



Der heimtückische Moskito

Von den erfahrensten Tierfängern, die lange Jahre im Urwald, in der Wüste, in der Dschungel, in den Savannen und Plains zugebracht haben, wird übereinstimmend bestätigt, daß weit über der Gefährlichkeit der schlimmsten Bestien der Moskito stehe, eine kleine Mücke, die mit ihrem Stachel den Menschen angreift und damit auf ihn die Keime der gefürchtetsten Krankheiten überträgt. Ein Tropenjäger mag mit den gefährlichsten und angriffslustigsten Tieren der Wildnis fertig geworden sein, gegen die heimtückischen Ueberfälle dieser seuchenschleppenden Mücke wird er ohnmächtig bleiben. Hier hilft auch die großkalibrigste Elefantenbüchse nichts. Und das ist gerade das Tragische, daß schon so viele, die erfolgreich mit Büffeln, Tigern, Lippenbären und Löwen den Kampf bestanden haben, ausgerechnet dieser Winzigkeit von Moskito zum Opfer fallen mußten...



Flugunfähig durch Mausern

Im Sommer beginnen die Erpel zu mausern. Der Verlust ihrer Schwungfedern kommt dabei überraschend plötzlich, so jählings, daß die Tiere wie mit einem Schlage gänzlich flugunfähig werden. Um sich vor Nachstellungen zu sichern, müssen sie sich während dieser Zeit durch Tauchen zu retten versuchen. Das Sommerkleid nach der Mauser macht sie den Enten auffallend ähnlich. Die Täuschung ist umso größer, als nunmehr den Bürzelfedern die Aufwärtskrümmung fehlt. Die Hauptunterscheidungsmerkmale ist die dunklere Färbung am Kopf sowie die schwärzlichere Färbung am Unterrücken und Bürzel.

Des Marders Stimme

Im allgemeinen hört man nur zur Ranzzeit des Marders Stimme. Immerhin pflegt der Marder sich seines sonst so wenig gebrauchten Stimmorgans zu entsinnen, wenn ihm der Hund scharf nachsetzt und wenn die Bedrängnis immer bedrohlicher wird. Auch wenn sich der Marder im Eisen fängt, kann man ihn keckern hören, doch hört sich in diesem Falle das Keckern mehr wie ein Kreischen an. Dieses Kreischen ist also gleichbedeutend mit einer Schmerzäußerung.

FÜR DIE JUGEND

Natürliche und künstliche Farben

„Die Welt, welche schon so manches Jahrtausend in den Farben schwimmt, ohne zu wissen, was die Farben sind, wird sich vor's erste noch ferner ohne diese Kenntnis behelfen müssen und wird sich deshalb nicht weniger wohl befinden: mich allein wird es schmerzen, die verkehrten Meinungen über die Farben ferner lesen und hören zu müssen"..., also schrieb Arthur Schopenhauer im November 1815 an Goethe. Man weiß, daß sich zwischen Goethe und Schopenhauer längere Zeit ein Briefwechsel über die Farbenlehre hinzog und daß es, wie man aus einem Briefe Adele Schopenhauers, der Schwester des Philosophen, erfährt, wegen der Farbentheorie sogar zur Veruneinigung kam.

Blick auf eine Hochofenanlage

Im Lebenslauf, den Schopenhauer Ende Dezember 1819, mit einunddreißig Jahren, der philosophischen Fakultät der Universität Berlin übersandte, findet sich noch folgende interessante Stelle: „...im Jahre 1815 habe ich eine neue Farbentheorie ausgedacht. Ich hatte erkannt, daß Goethe nur den Grund gefunden hat, weshalb die Farben, die wir natürliche nennen, bestehen und entstehen, jedoch mitnichten eine allgemeine Theorie der Farben, die, wie mir klar war, weder physikalisch noch chemisch, sondern rein physiologisch sein mußte. Ueber meine Farbentheorie aber, die ich damals niederschrieb und Goethe zuschickte, habe ich das ganze Jahr hindurch in einem Briefwechsel mit ihm disputiert. Ihr zuzustimmen, hat der große Mann sich immer geweigert, ohne daß er je den kleinsten Grund gegen sie mir vorgehalten hätte..."

Wenige Jahrzehnte später glückte dem Engländer Perkin eine Erfindung, die für die ganze Welt von größter Bedeutung werden sollte, eine Erfindung, aus der sich heute alle Kontinente umspannende Teerindustrie entwickelt hat. Wie so häufig bei bedeutenden Entdeckungen spielte auch hier der Zufall eine große Rolle. Perkin fand, daß sich bei Anilin, wenn man Oxydationsmittel anwendet, eine sehr wirksame Farbsubstanz ergibt. Dieser wichtigen Entdeckung folgten zwei andere große Entdeckungen auf dem Fuße: die Erfindung der künstlichen Farbstoffe „Fuchsin" und „Anilinblau" durch die Franzosen. Wiewohl die neuen Farbstoffe weit und breit großes Entzücken hervorriefen, begnügten sich die Franzosen unbegreiflicherweise mit dem einmaligen Erfolg und überließen es den anderen, durch Weiterschürfen auf diesem so aussichtsvollen Gebiete dem Anfangserfolg neue und noch größere Leistungen anzureihen.

In der Folgezeit haben es dann auch deutsche Forscher und deutsche Techniker zur Genüge bewiesen, wie unerhört Vieles einer versäumen kann, wenn er sich mit den Lorbeeren seines ersten Erfolges zufrieden gibt. In jahrzehntelanger unablässiger Arbeit haben die Deutschen die Ersterfolge der Farbenchemie zu einer Entfaltung gebracht, welche die Welt wie eine Art Wunder überraschte. Aus dem Vierteldutzend künstlicher Farbstoffe von ehedem sind nach und nach mehrere tausend geworden, einer prachtvoller als der andere. Die gigantische Betriebsanlage der I. G.-Farbenindustrie in Frankfurt am Main mit ihren 68 000 Arbeitern und Angestellten — wenn man die Arbeiter und Angestellten der angeschlossenen Firmen und der Bergwerke hinzurechnet, kommt man sogar auf eine Zahl von mehr als Hunderttausend — ist ein wahrhaft beredtes Zeugnis für das Riesenmaß der deutschen Arbeit und für die Größe des Erfolges.

Bei diesem jahrzehntelangen ständigen Suchen nach neuen und immer schöneren Farbenwerten ist sogar die Natur in gewissem Sinne überlistet worden. Das lehrt am deutlichsten die alte Purpurfarbe. Im Altertum nahm der Purpur als der „Clou" aller Farbentöne eine Sonderstellung ein. Purpurne Gewänder zu tragen, galt als das Vorrecht der Könige, ein Zeichen, wie ungeheuer diese Farbe und wie ungeheuer die Purpurschnecke, die diesem Farbstoff lieferte, geschätzt waren. Auch in späteren Zeiten noch galt die Herrlichkeit des Purpurs, fast zu sagen, als etwas Verehrungswürdiges. Als aber die Chemie kam und bewies, daß sich auf künstlichem Wege weit bezaubernderе Farbentöne schaffen lassen, da hatte wie mit einem Schlage die Purpurschnecke ihre bedeutende Rolle ausgespielt.

H. Th.

Kaum zu glauben!

Soll man es für möglich halten, daß ein Faden, den man angezündet hat und der sich vollständig in Asche verwandelt hat, noch fähig ist, einen Ring zu tragen? Das unwahrscheinlich klingende Kunststück wird euch gelingen, wenn ihr den Faden einen Tag lang in eine kleine Menge Flußwasser legt, worin Kochsalz aufgelöst wurde. Der so präparierte Faden wird den Ring auch dann noch zu tragen vermögen, wenn der Faden gar kein Faden mehr ist, sondern nur noch Asche. Freilich darf man sich für das Experiment nur einen leichten, kleinen Ring auswählen.

Ballspiel mit Wörtern

Wie kommen möglichst rasch die „Lose" „raus?"

Wie gelangt „Tell" am schnellsten vor den „Vogt?"

Wie kann man eine „Feige" zur „Reife" bringen?

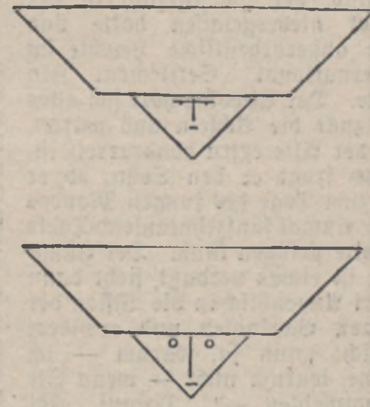
Wie kommt ein „Barde" zu seiner „Harfe?"

Auflösung.

Lose	Tell	Feige	Barde
Hose	toll	Feile	Barke
Hase	voll	Meile	Harke
Haue	Volt	Meise	Harfe
Haus	Vogt	Reise	
raus		Reife	

Dein Auge soll entscheiden!

Deine Augen sind noch jung, du kannst ihnen also noch viel vertrauen. Heute sollst du sie mal gründlich auf die Probe stellen. Sieh dir aus angemessener Entfernung die obige Zeichnung scharf an. Es handelt sich um die ganz primitive Darstellung zweier hütetragender Männer, von denen der obere der Beiden Napoleon und der untere der Alte Fritz sein soll



Laß dir nun von deinen beiden jungen Augen verraten, welcher von Beiden den breiteren Hut trägt: Napoleon oder der Alte Fritz. Das kleine Experiment hat selbstverständlich nur einen Sinn, wenn du die Entscheidung einzig und allein von deinen Augen treffen läßt und nicht etwa — vom Zentimetermaß. Also, bitte, laß unter allen Umständen das Zentimetermaß beiseite!

Auflösung:

Den größeren Hut trägt die obere der beiden Figuren. Bei „Napoleon" ist die obere Hutlinie ungefähr um drei Millimeter breiter als die Hutlinie der anderen Figur.

Wußtest du das?

In sechzig Jahren bringt es das menschliche Herz auf mehr als 2 500 000 000 Schläge. Diese gigantische Zahl ist weiter nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß das Herz im Zeitraum einer Stunde durchschnittlich fünftausendmal schlägt.

Karl der Kleine

*Roman von **Wolfgang Marken***

Bisheriger Inhalt

Karl v. Große, genannt „Karl der Kleine", Sohn eines Berliner Wurstfabrikanten, hatte unfreiwillig das Gymnasium verlassen müssen. Er sowie sein Freund Thomas Krott beschließen, heimlich ins Ausland zu reisen. Zu diesem Zweck besorgen sie sich falsche Pässe, die auf die Namen Alfredo Colleani (Karl) und Elmar Britten (Thomas) lauten. Zusammen mit einem steinreichen aus Südamerika stammenden und schon ältlichen Fräulein von Collenhouge, die Karl zufällig in Berlin kennengelernt hat, und mit der er befreundet ist, treten sie auf dem Riesenluftschiff „Deutschland III" die Ueberfahrt nach Südamerika an. Auf dem Luftschiff macht Karl die Bekanntschaft eines Amerikaners Haterton, der eine sehr schöne Tochter Grit hat. Dem amerikanischen Bankier schwindelt Karl, alias „Mister Colleani", vor, sein Vater wohne in New York, er sei aber mit ihm schon seit Jahren entzweit. Karl ist nicht wenig erschrocken, als ihm der Amerikaner erzählt, daß er Herrn Colleani sen. sehr gut kenne. In Pernambuco verlassen Karl, Thomas und das Fräulein das Luftschiff und fliegen in einem Flugzeug zum Besitztum des Fräuleins in Montevid·o. Gleich am ersten Abend lernen die Freunde im Park ein Mädchen Angelica kennen, die bei ihrem Onkel, dem Gärtner Santos wohnt. Fräulein v. Collenhouge verbietet ihnen, mit dem Mädchen zu verkehren, die ohnehin ins Kloster kommt, da sie als uneheliches Kind die Schuld der Mutter büßen solle. Nach zwei Wochen sehen Karl und Thomas sich ein großes Fußballwettspiel Argentinien gegen Uruguay an.

(6. Fortsetzung.)

Der Jubel ist endlos, fast unheimlich. Das Publikum scheint in einem Zustand der Raserei versetzt.

Karl hat das Spiel mit größtem Interesse verfolgt.

Beide Mannschaften dünken ihm gut, aber der Kampf ist ihm zu hart und nicht fair genug. Der Schiedsrichter tut ihm leid, denn bei jeder Entscheidung gegen die einheimische Mannschaft braust das Publikum auf und beschimpft ihn in der unflätigsten Weise.

Aber er scheint das schon gewöhnt zu sein, denn er schert sich nicht darum.

Fräulein von Collenhouge sieht, wie begeistert Karl bei der Sache ist.

„Möchten Sie auch wieder spielen, lieber Freund?"

„Sehr gern, aber wie soll ich hier Gelegenheit finden?"

„Oh, das läßt sich einrichten!"

„Wie könnten Sie das, Fräulein Collenhouge?"

„Ganz einfach, ich spreche mit Minister Guerra, dem Präsidenten des großen Klubs von Montevideo. Er wird das Weitere veranlassen. Wenn Sie wollen?"

„Sehr gern! Ich gestehe zwar offen, der Fußball in Deutschland ist angenehmer, weil unser Publikum besser erzogen ist. Aber die Jungens hier verstehen was, und wer weiß, ob es nicht gut ist, wenn ich sie einmal kennenlerne. Ich denke dabei an später, wenn ich wieder in Deutschland bin und hoffentlich einmal einen Kampf um die Weltmeisterschaft ausfechten kann."

„Also gut, Alfredo . . . ich werde das erledigen. Das läßt sich am besten morgen abend machen. Da haben wir große Gesellschaft, und Sennor Guerra wird auch unter den Gästen sein."

Am nächsten Abend gegen die sechste Stunde findet sich das ganze vornehme Montevideo, darunter auch zahlreiche kirchliche Würdenträger, im Palast Collenhouge ein. Fräulein Collenhouge genießt ihres märchenhaften Reichtums und ihrer vielen wohltätigen Stiftungen wegen große Verehrung in Montevideo.

Der Gouverneur, der Bürgermeister der Stadt und viele andere führendde Persönlichkeiten, Innenminister Geurra, der Präsident des Großen Klubs, sowie sein Kollege, der Finanzminister mit seiner schönen Tochter, und unter den verschiedenen geistlichen Würdenträgern auch der Bischof, Eminenz Carlos Sinitas, sind anwesend.

Karl und sein Freund Thomas, der nun auch schon ganz nett Spanisch spricht, werden mit Komplimenten überschüttet.

Man erblickt in Don Alfredo den künftigen Erben der alleinstehenden Collenhouge, und das flößt besonderen Respekt ein. Außerdem gefällt die herzliche, liebenswürdige Art des bildhübschen Jungen. In sein Lachen sind alle verliebt.

Nach der großen Tafel versammelt man sich im Park. Eine Tangokapelle ist engagiert und spielt für die Jugend, die sich auf einer großen beleuchteten Glasplatte beim Tanze vergnügt.

Keinen Tanz darf Karl aussetzen. Die Bevorzugung macht ihm Freude, aber es geht schließlich über seine Kräfte.

Sennorita Dolores Guerra, die Tochter des Innenministers, merkt ihm bei der letzten Runde die Erschöpfung an.

Sie unterbricht den Tanz und bittet Karl: „Ich bin durstig, Don Alfredo, lassen Sie uns eine Erfrischung nehmen! Auch ein wenig ausruhen wollen wir."

„Mit Wonne, Sennorita!"

Unter munterem Schwatzen trinken sie an dem improvisierten Büfett eine gekühlte Orangeade. Die tut gut!

Dolores Guerra ist eine echt südländische Schönheit, vollschlank, mit einem von schwarzen Locken umrahmten rassigen Gesicht. Die Augen verraten Temperament und einen festen Willen.

Sie ist mittelgroß, aber sie weiß sich in Szene zu setzen. Ihre Art sich zu geben, hat etwas von einer Schauspielerin an sich. Virtuos versteht sie es, die Stimmung zu wechseln.

Einmal ist sie ernsthaft und vernünftig, spricht über die ausgefallensten Dinge, dann versucht sie es mit Schelmerei und Drollerei, die ihr etwas Kindliches geben.

Aber immer wirkt sie reizvoll.

Alfredo Colleani gefällt ihr. Sie bewundert seine frische. ungezwungene und doch feine Art. Eine gewisse Noblesse zeichnet ihn aus, die sie bei ihren Landsleuten vermißt.

Dolores hat davon gehört, daß man in ihm den künftigen Erben der Millionen Fräulein Collenhouges sieht, und dieser Umstand trägt natürlich auch mit bei, den jungen Mann begehrenswert erscheinen zu lassen. Denn Dolores' Vater ist zwar Minister, aber unvermögend.

Viele warben schon um das schöne Mädchen, doch klug hielt sich Dolores zurück, hoffend denjenigen zu finden, der ihr ein Leben nach ihrem Wunsch bieten konnte.

Vielleicht ist Don Alfredo der Richtige.

Er muß ihr von der interessanten Reise im Zeppelin erzählen.

Karl tut es mit Vergnügen, denn er findet eine aufmerksame Zuhörerin.

Sie schwärmt davon, daß sie auch gern einmal eine solche Fahrt unternehmen möchte.

„Was hindert Sie daran, Sennorita?“ fragt er lächelnd.

„Die Geldfrage!“ erklärt sie offen. „Eine so große Fahrt mit dem Zeppelin kostet fast das ganze Jahreseinkommen meines Vaters.“

„Nun, vielleicht wird Ihnen Ihr zukünftiger Gatte einmal die Freude machen können. Eine Hochzeitsreise mit dem Zeppelin, was meinen Sie?“

„Hoffen wir es!“ lacht sie lustig. „Vorläufig denke ich aber noch nicht ans Heiraten.“

„So jung und schon so vernünftig!“ lobt Karl.

„Kennen Sie Sennorita Collenhouge schon lange?“ forscht nun Dolores.

„Nein, seit kurzer Zeit erst. Wir haben uns in Berlin kennengelernt und wurden Freunde. Sie ist ein gütiger, mütterlicher Mensch.“

„Eine reizende Person!“ stimmt Dolores ihm zu. „Ich schätze sie außerordentlich. Sie ist sehr klug, ihr Urteil gilt viel. Mein Vater sagt es auch.“

„Ihre Worte erfreuen mich, Sennorita. Sie sprechen aus, was ich gleichfalls empfinde.“

* * *

Währenddessen hat Fräulein Collenhouge dem Minister Guerra, Präsident des Großen Klubs, mitgeteilt, daß Karl gern an einem Fußballspiel einheimischer Mannschaften teilnehmen möchte.

„Sennor Colleani?“ fragt der Minister überrascht. „Oh, es soll uns eine Ehre sein. Hat er bereits Fußball gespielt?“

„Soviel ich weiß, gilt er in Deutschland als hervorragender Mittelstürmer.“

„Eine solche Kraft ist uns natürlich willkommen, Sennorita. Ich werde alle Formalitäten erledigen, Sennor Colleani wird dann eine Einladung erhalten. Er müßte natürlich zu einem Probespiel bereit sein, damit wir feststellen können, bei welcher Mannschaft wir ihn am besten unterbringen.“

„Gewiß, das wird er gern tun.“

„Es paßt sehr gut. Unsere vierte Mannschaft hat am kommenden Sonntag ein Spiel gegen eine Mannschaft des Vasabla-Klubs . . . oder nein, noch besser . . . er soll im Trainingsspiel der ersten Mannschaft gegen die zweite Mannschaft sein Können beweisen. Sennorita, es wird mir eine Freude sein, Ihrem Schützling unseren Klub zu öffnen. Er ist ein reizender Mensch!“

„Nicht wahr, Herr Minister? Ein bildhübscher Junge von natürlichem Wesen und hochintelligent. Ich glaube, er wird eine glänzende Zukunft haben.“

„Wie sollte er das nicht! Gewiß hat Sennor Colleani auch das Glück, sehr vermögend zu sein.“

Fräulein von Collenhouge lächelt.

„Ja, Herr Minister . . . er ist sehr vermögend. Und wird es, wenn ich die Augen für immer schließe, noch mehr sein.“

Diese Erklärung entzückt Minister Guerra geradezu.

Ihm fehlt nämlich der gesuchte Artikel Geld sehr, denn er ist von Haus aus nicht vermögend, hat dazu eine leichte Hand und spielt gern. Da er aber bemerkt hatte, wie angelegentlich sich Sennor Colleani mit Dolores beschäftigt — eigentlich war es umgekehrt — so erhofft er sich im stillen eine günstige Wendung seiner Verhältnisse.

„Welche Staatsangehörigkeit hat Sennor Colleani?“ fragt nun der Minister interessiert.

„Er ist Amerikaner!“

„Wir wären sehr glücklich, Sennorita, wenn Sennor Colleani die Staatsangehörigkeit unseres Vaterlandes erwerben würde. Ich meine, wir brauchen solche Männer wie Sennor Colleani für unser Vaterland, die seine Geschicke günstig beeinflussen. Es wäre mir ein Vergnügen, wenn ich Ihrem Schützling den Weg bahnen dürfte.“

„Wenn Sie die große Liebenswürdigkeit hätten, Herr Minister? Wie ließe es sich machen? Ich habe lebhaftes Interesse an der Karriere meines jungen Freundes.“

„Ich werde mit dem Herrn Präsidenten Rücksprache nehmen und mit General Argente, dem Kriegsminister. Ich glaube, daß es möglich sein wird, Sennor Colleani den Rang eines Leutnants in der Armee zu geben und ihn General Argente als persönlichen Adjutanten zuzuteilen.“

„Sehr gut, Herr Minister!“

„Sicher wird das auch Sennor Colleani begrüßen. Seiner sportlichen Tätigkeit steht damit nichts im Wege.“

Fräulein von Collenhouge blickt vor sich hin, dann nickt sie.

„Ausgezeichnet, Herr Minister. Sobald mein Schützling die Leutnants-Charge innehat, werde ich mir erlauben, Ihnen einen Scheck in der Höhe von fünftausend Pfund zur beliebigen Verfügung zu überreichen. Ihr Ministerium hat genug Möglichkeiten, diesen Betrag gut zu verwenden.“

„Sennorita sind zu gütig! Wir verwalten ja so viele Fonds, die der Wohltätigkeit dienen und dringend einer Auffüllung bedürfen.“

„Ich weiß, Herr Minister! Ich verlasse mich also ganz auf Sie!“

„Das können Sie, Sennorita!“

* * *

Karl spaziert mit Dolores im Park. Seine spanischen Kenntnisse erlauben es ihm, sich mit der kapriziösen Tochter des Ministers ausgezeichnet zu unterhalten.

Das schöne Mädchen läßt ihre Augen in reizender Koketterie spielen, und Karl wird es ein wenig warm dabei, denn die Partnerin ist wirklich bildhübsch.

Plötzlich taucht vor ihnen an einer Kreuzung eine weibliche Gestalt auf. Karl erkennt sie sofort. Es ist Angelica.

Auch Dolores scheint sie zu kennen, aber sie macht ein zorniges Gesicht und ruft:

„Was treibst du dich hier herum? Weißt du nicht, daß es dir von Sennorita Collenhouge verboten ist? Geh aus dem Wege!“

Angelica steht blaß und verschüchtert. Tränen verschleiern die schönen Augen.

Karls Antlitz hat sich verfinstert. Dolores herzlose Art ernüchtert ihn sofort.

„Sennorita, warum schmähen Sie das Mädchen?“ fragt er schroff.

„Sennor . . . sie ist . . .“

Karl fällt ihr ins Wort: „Eine Dame, die unter meinem Schutze steht.“ Er tritt zu Angelica und sagt freundlich zu ihr in deutscher Sprache: „Ich bitte Sie um Verzeihung für die häßlichen Worte!“

„O Herr!“ stammelt das Mädchen verwirrt.

„Ich kenne Ihr trauriges Schicksal. Seien Sie versichert, daß Sie in mir einen aufrichtigen Freund haben. Wenn Sie meine Hilfe brauchen, dann lassen Sie mir durch Ihren Onkel Bescheid sagen!“

Angelica sieht Karl mit einem langen Blick dankbar an, dann grüßt sie ihn mit einem Neigen des Hauptes und geht weiter. Bald ist sie den Blicken entschwunden.

Als Karl zu Dolores zurücktritt, da blickt er in ein Paar zornige Augen.

„Sennor Colleani, Sie sind kein Kavalier!“

„Sie sind sehr böse, Sennorita! Es steht Ihnen aber nicht. Es entstellt Ihr reizendes Auge, Ihren kleinen Mund. Je freundlicher Sie sind, um so schöner finde ich Sie!“

Das versöhnt die stolze Tochter des Ministers wieder. Sie lacht Karl an, nimmt seinen Arm und promeniert weiter.

„Sie sind anders als meine Landsleute, Sennor Colleani. Sie haben mich hart angefaßt, und trotzdem vermag ich nicht, Ihnen böse zu sein. Aber Sie wissen wohl nicht, was es mit dem Mädchen für eine Bewandtnis hat?“

„Doch, meine mütterliche Freundin hat mich über sie aufgeklärt und mir auch erzählt, daß Angelica dem Kloster versprochen sei.“

„Ja, sie muß büßen für die Schuld ihrer Mutter!“

„Die Welt ist hart und ungerecht! Mir tut das arme Kind leid. Würden Sie sich hinter Klostermauern von der schönen Gotteswelt abschließen lassen?“

„Ich . . . nein! Ich bin ehelich geboren.“

„Das arme Ding kann doch nichts dafür!“

„Das ist gleichgültig. Es ist ein Kind der Sünde und muß büßen!“

„So hart spricht ein schöner Frauenmund? Haben Sie kein Herz, Sennorita Dolores? Nein, nein. Sie täuschen sich selber. Auch in Ihrem Herzen ist Erbarmen. Ich fühle es.“

Dolores ist klug, sie lenkt ein.

* * *

Ein elegantes Auto biegt in die Parkeinfahrt und hält.

Die Gäste betrachten erstaunt den fremden Wagen. Ein junges Mädchen, das am Steuer gesessen hat, springt heraus und tritt zu Fräulein von Collenhouge.

Jetzt erkennt diese den Besuch.

Es ist Grit Haterton, die Reisegefährtin auf dem Zeppelin.

„Verzeihung, Miß Collenhouge, daß ich Sie so formlos überfalle!“

„Sie sind herzlich willkommen, liebes Kind! Ich freue mich! Darf ich Sie als meinen Gast betrachten? Ja?“

„Oh, bitte, gern, Miß Collenhouge.“

Grit wird den Gästen vorgestellt, die das fesche, hübsche Mädel mit viel Aufmerksamkeit betrachten.

Thomas Krott atmet auf, als er Grit ansichtig wird.

Eine etwas mittelalterliche Dame aus der Gesellschaft, Donna Spalanzi, hat ihn nämlich dauernd mit Beschlag belegt und ihn mit einem schlechten Französisch, das mit spanischen und portugiesischen Brocken vermischt ist, unterhalten.

Die Donna ist mindestens vierzig, macht aber dem Thomas Augen wie eine achtzehnjährige.

Thomas entschuldigt sich und läuft auf Grit zu.

Herzlich begrüßt er sie.

„Aber das ist reizend, daß Sie Ihr Versprechen halten! Mein Freund Alfredo wird sich riesig freuen.“

„Wo steckt er denn?“

„Augenblicklich kann ich's Ihnen selbst nicht sagen. Er ist mit einer Dame in den Park spazieren gegangen. Ah . . . da kommt er!“

Eine Unmutsfalte erscheint auf der Stirn des jungen Mädchens. Es beißt sich auf die Lippen und betrachtet Dolores aus der Ferne. Grit stellt fest, daß ihre Rivalin sehr hübsch ist, und das paßt ihr nicht.

Nun hat Karl Grit entdeckt.

Er wendet sich an Dolores. „Neuer Besuch ist eingetroffen. Unsere Reisegefährtin auf der Zeppelinfahrt, Miß Haterton.“

„Wer ist diese Dame?“

„Die Tochter eines New Yorker Bankiers. Mehr weiß ich auch nicht. Sie ist jung, hübsch und ein lustiger Kamerad. Kommen Sie, Sennorita, ich will Sie vorstellen.“

Grit eilt Karl entgegen. Sie erkennt an seinen Augen, daß er sich wirklich freut, und das söhnt sie wieder aus.

„Herzlich willkommen, Miß Haterton!“

„Danke, Mister Colleani!“

Sie reichen sich die Hände. Karl stellt die Damen einander vor. Diese Begrüßung fällt merklich kühler aus.

Dolores ist wütend, daß die Amerikanerin sich ihnen anschließt und Karl viel mit ihr plaudert, aber sie kann es nicht ändern.

Auch Grit ist wütend, daß diese „schwarze Spanierin“ Karl dauernd mit Beschlag belegt.

Sie atmet auf, als Dolores sich mit der Mehrzahl der Gäste um die zwölfte Stunde verabschiedet.

Nachdem alle Gäste das Haus verlassen haben, findet sich Fräulein Collenhouge noch einmal mit Karl, Thomas und Grit zu einem Plauderstündchen im kleinen Salon zusammen.

Grit taut auf und erzählt munter. Sie gefällt dem alten Fräulein ebensogut wie den beiden jungen Männern.

Alles Blasierte ist von ihr wie abgestreift.

„Lieber Alfredo!“ beginnt Fräulein Collenhouge plötzlich. „Haben Sie Lust, hier Karriere zu machen?“

„Warum nicht, wenn's nicht gar so strapaziös ist.“

„Sie sollen Staatsbürger von Uruguay werden.“

„Das ist zu ertragen!“

„Man will Ihnen das Leutnantspatent verleihen.“

„Alle Wetter! Aber ich habe ja keine Ahnung von militärischen Dingen.“

„Das ist nicht schlimm! Man wird Sie dem Kriegsminister, General Argente, als Adjutanten zuteilen.“

Jetzt ist Karl ehrlich erstaunt. „Wie ist das möglich?“

„Sehr einfach . . . Geld! Man hält Sie für sehr reich und will Sie fördern. Man geht in den Kombinationen noch ein wenig weiter und betrachtet Sie als zukünftigen Universalerben meines Vermögens.“

„Diese Legende müssen Sie gleich zerstreuen, Fräulein Collenhouge!"

Das alte Fräulein lächelt vielsagend und schüttelt den Kopf. „Nein, warum denn? Lassen Sie die Leute in dem Glauben! Ich habe über mein Vermögen noch keine Dispositionen getroffen und auch gar nicht einmal überlegt, ob dieser Fall eintreten kann . . . aber vielleicht . . ."

Karl blickt sie ernst an.

„Liebste Freundin . . . das dürfen Sie nicht tun. Sie wissen, ich bin gut situiert, und im übrigen möchte ich mir mein Leben selber aufbauen!"

Grits Augen leuchten bei diesen Worten auf. Karl imponiert ihr.

„Ich weiß es, lieber Freund!" entgegnet Fräulein Collenhouge ruhig. „Sie sollen auch Ihr Leben allein gestalten. Ich bin zwar nicht mehr jung, aber ein Dutzend Jahre oder zwei kann ich vielleicht noch schaffen. Und bis dahin wird sich alles finden. Nicht wahr?"

„Lassen wir darum jetzt das Thema."

„Was fangen wir morgen an?" fragt Grit. „Wollen wir ausfliegen?"

„Ja!" stimmen die jungen Männer freudig zu.

„Aber Ihr Wagen faßt nur zwei Personen!" bemerkt Thomas. „Ich will aber auch mit."

„Oh, das ist nicht schlimm! Ich habe ihn erst heute gekauft. Morgen tauschen wir ihn um gegen einen Viersitzer."

„Sie können auch einen meiner Wagen benutzen," bietet Fräulein Collenhouge an. „Ich habe einen neuen Sportwagen!"

„Das ist fein! Den kann ich auch steuern. Kommen Sie mit, Miß Collenhouge?"

„Nein, nein, nach diesem Feste muß ich mich ausruhen! Fahren Sie einmal allein. Uebrigens . . . die Hauptsache habe ich beinahe vergessen," sagt die Gastgeberin zu Karl gewandt: „Minister Don Guerra ladet Sie ein, übermorgen bei einem Trainingsspiel der ersten und zweiten Mannschaft mitzuspielen. Es wird ihm ein Vergnügen sein, Sie in der Mannschaft entsprechend zu placieren."

„Ausgezeichnet!" lacht Karl. „Fix geht das hier in diesem Lande!"

„Geld!" erklärt das alte Fräulein lakonisch.

„Haben Sie nicht auch für mich etwas ausgemacht, Fräulein Collenhouge?" fragt Thomas.

„Gewiß, lieber Elmar! Haben Sie gedacht, daß ich Sie vergesse? Nein! Auch Sie werden in das Offizierkorps eingereiht werden."

„Großartig! Innigsten Dank! Was sagst du nun, Alfredo, wir werden in den schönsten Phantasieuniformen herumstolzieren! Hoffentlich ist der Dienst erträgbar!"

„Oh, da machen Sie sich keine Sorgen!"

* *
*

Fräulein Collenhouge hat sich zurückgezogen.

Die jungen Leute sitzen noch bei einem Glase Orangeade beisammen.

Sie plaudern von allen möglichen Dingen.

Ab und zu treffen sich Karls und Grits Blicke. Ein Suchen, wie Erwartung, steht in den Augensternen des Mädchens. Der Ton ihrer Stimme nimmt manchmal eine Wärme und Herzlichkeit an, die Karl aufhorchen lassen.

Mehrmals erzählt sie, daß Papa ihr die schönsten Grüße an ihn aufgetragen hat.

„Papa hat auch mit Ihrem Vater darüber gesprochen, daß er Sie kennengernt hat."

Karl zuckt zusammen und wechselt einen heimlichen Blick mit Thomas.

Dann fragt er kaltblütig: „Mein Vater? Hm . . . wie geht es ihm?"

„Er lebt sehr zurückgezogen. Das hat er ja auch schon getan, als Sie noch bei ihm weilten."

„Ganz recht! Ich habe meinen Vater höchst selten gesehen!"

„Ist es wirklich wahr, was man erzählt, daß Ihr Vater . . . Sie haßt und Sie stets getrennt von ihm lebten?"

„Das ist wirklich wahr!" stimmt Karl zu und atmet erleichtert auf.

„Man behauptet sogar, daß er nur durch einen Mittelsmann mit Ihnen verkehrt und Sie von Ihrem sechzehnten bis zwanzigsten Lebensjahre überhaupt nie gesehen hat!"

„Doch, ein einziges Mal!" lügt Karl und denkt: Wie soll das enden?

„Es muß traurig sein, unter solchen Verhältnissen aufzuwachsen."

„Es ging, er sorgte ja ganz gut für mich. Ich hatte es nicht schlecht. Schließlich habe ich mich um ihn ja auch nicht gekümmert und gar nicht versucht, eine Verbindung mit dem menschenscheuen Sonderling anzuknüpfen. Ja, glauben Sie mir, ich weiß überhaupt nicht einmal, welche Stellung mein Vater in New York jetzt bekleidet. Er ist wohl Bankier wie Ihr Vater, Miß Haterton?"

„Ja . . . nur das Geschäftsgebaren ist leider anders!"

„Er ist also nicht so geachtet wie Ihr Vater?"

„Nein . . . Ihr Vater . . . aber ich will's lieber nicht aussprechen. Ich möchte Ihnen nicht wehe tun!"

„Sprechen Sie ganz offen!"

„Ihr Vater gilt als sehr reich, man weiß nicht, wie reich. Aber man sagt ihm nach, daß er nur durch planmäßig herbeigeführten Ruin vieler Existenzen sein Vermögen geschaffen hat. Man hat ihm den Beinamen ‚Der Wucherer von New York' gegeben. Seien Sie mir nicht böse, daß ich das alles sage!"

„Es ist mir ja zum guten Teil bekannt, Miß Haterton! Was tut's, jeder muß sein Leben selbst verantworten. Mein Weg geht anders. Und der gerade Weg ist schöner als der krumme."

„Ihr Vater hat Ihnen wohl eine Jahresrente ausgesetzt?"

„Ich bin seit fünf Jahren von New York weg, Miß Haterton. Seinerzeit erhielt ich fünfzigtausend Dollar von meinem Vater. Ich habe das Geld gut angelegt, mit ihm gearbeitet und lebe davon. Ich habe nicht die Absicht, mehr von meinem Vater zu beanspruchen."

„Und sein Erbe?"

„Das reizt mich nicht!"

„Sie sind ein seltsamer Mensch, Mister Colleani!"

„Man muß über das Geld herrschen, nicht umgekehrt."

„Ja, das sagt mein Vater auch! Er hat mir dringend eingeschärft, Sie nach New York einzuladen."

„Vielleicht kann ich der Einladung folgen. Mister Haterton war mir vom ersten Augenblick an sehr sympathisch."

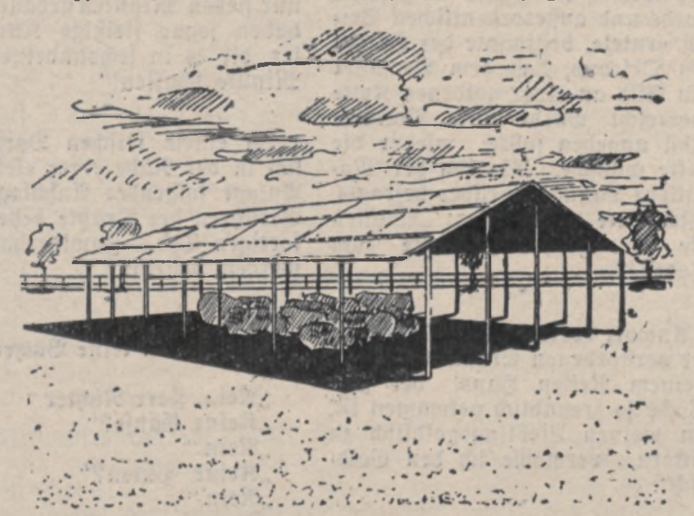
(Fortsetzung folgt.)

AUS DER PRAXIS

FÜR DIE PRAXIS

Weideschutzhütte

Der sommerliche Weidegang ist die Grundlage einer gesunden und wirtschaftlichen Viehzucht. Die Vorzüge der Weidewirtschaft liegen nicht allein in der Verbilligung der Ernährung und der Erzeugung von Milch und Fleisch, sondern auch in der Stärkung der Gesundheit und Lebenskraft der Tiere, sowie in der ebenmäßigen Entwicklung des Jungviehs. Der Einfluß der frischen Luft und vor allem der Sonnenbestrahlung, die beide bei Stallhaltung entbehrt werden müssen, kommt nur auf der Weide in vollem Maße zur Wirkung. Nur ein Uebermaß von Sonne wirkt, wie bei Lebewesen, auch auf das Weidevieh nachteilig. In Gebirgsgegenden werden daher mit Recht die alten Weidebäume, die oft Prachtstücke an Wuchs und Ausbildung darstellen, als Schattenspender im Hochsommer sehr geschätzt. Im Niederland treten an ihre Stelle die Grenzhecken, die im Sommer nicht allein Schutz vor Sonne



und Fliegen bieten, sondern auch im Frühjahr die kalten Winde abhalten und die frühzeitige Entwicklung der Weidegräser fördern; außerdem bieten sie den insektenfressenden Vögeln Nistgelegenheiten und geben im Winter eine nicht zu unterschätzende Brennholznutzung. Bekannt sind diese Knicks besonders aus Schleswig-Holstein, wo sie aus dem reizenden Landschaftsbild nicht fortzudenken sind. In anderen Gegenden des Flachlandes, wo der Baumbestand fehlt, setzt man Schutzhütten auf die Weiden. Es genügt schon ein auf Pfählen ruhendes Dach. Manchenorts wird an der Wetterseite noch eine Schutzwand angebracht. Wo man es ganz gut meint und Geld genug hat, werden sogar regelrechte Bretterställe errichtet. In ihnen findet das Vieh nicht nur bei Unwetter und großer Hitze Schutz, sondern es pflegt auch beim Melken in die Hütten getrieben zu werden. Bringt man Einstreu hinein, so erhält man gleichzeitig Stalldung zur Düngung der Weide im Herbst oder nächsten Frühjahr.

Stachelbeerraupen

Es handelt sich dabei um die Raupen der Stachelbeerblattwespe. Zur Bekämpfung ist das Absammeln und Vernichten in kochendem Wasser meist zu umständlich und kostspielig, denn in dieser Zeit hat man meist alle Hände voll zu tun mit anderen Arbeiten. Radikale Abhilfe wird durch Bestreuen der Blätter mit Kalkstaub, Thomasmehl oder Tabakstaub bei trockenem Wetter erzielt. Je jünger die Raupen sind, um so durchgreifender ist die Wirkung. Sind die Schädlinge verschwunden, so darf man noch nicht in der Aufmerksamkeit nachlassen, da weitere Generationen zu erwarten sind, die ebenfalls scharf angefaßt werden müssen. Von der Kur betroffene Früchte sind leicht durch Abwaschen zu reinigen.

Die Pflege der Junghennen

Den Erfolg der diesjährigen Brut und Aufzucht kann man teilweise jetzt schon an den Junghennen erkennen. Die verschiedenen Bruten unterscheiden sich zwar deutlich in der Größe; aber sie sollen innerhalb ihrer Altersgruppen gleichmäßig sein. Tiere, die voll befiedert sind, brauchen keine künstliche Wärme mehr und sollen möglichst auf großen Weideflächen, die noch nie von Geflügel betreten wurden, Ausläufe haben. Die alten Kükenausläufe, die vielleicht schon das zweitemal benutzt wurden, sind für das nächste Jahr möglichst zu säubern.

Im Alter von sechs bis acht Wochen besteht noch eine große Gefahr für die Jungtiere, nämlich die Kokzidiose. Wer gerade in diesem Zeitabschnitt Kleinigkeiten vernachlässigt, beispielsweise das Futter wechselt oder den Tieren einen nicht genügend warmen Aufenthaltsraum gibt, darf sich nicht wundern, wenn diese Krankheit größeren Umfang annimmt. Die Verluste bei Kokzidiose-Erkrankung können sehr groß werden, und man muß, sobald ein Institut die Kokzidiose feststellte, alle erkrankten Tiere von den gesunden trennen, täglich die Streu reinigen und die Fütterung auf reichlich frische Milch oder Buttermilch umstellen.

Gluckenzwinger.

Es ist nicht vorteilhaft, im Juni noch brüten zu lassen; denn die so spät erst schlüpfenden Küken kommen vor Winter nicht mehr zum Legen und müssen dann die langen Wintermonate durchgefüttert werden, ohne Einnahmen zu liefern. An solche Erwägungen stören sich aber die brütlustigen Hennen nicht. Ihnen muß die Brütlust ausgetrieben werden. Das geschieht vorteilhaft im sogen. Gluckenzwinger. Er hängt am besten im Scharraum. Der Gluckenzwinger hat nicht einen glatten Boden, sondern einen Lattenrost. Das ist keine Unterlage zur Erhaltung der Brütlust. Außerdem müssen sich die Tiere ruhig verhalten, da der freischwebende Käfig sonst hin und her schaukelt. Nach drei bis vier Tagen haben sie ihre Brütlust verloren und fangen bald wieder an zu legen. Es wäre eine nicht nur nutzlose sondern schädliche Tierquälerei, wenn man die eingesperrten Glucken nicht füttern wollte. Sie erhalten genau so oft und soviel Futter wie gewöhnlich; besonders reichlich versorgt man sie mit frischem Grünzeug.

Gegen die Nachtfalter

Der Frühsommer bringt dem Garten zwei schlimme Feinde: die Trockenheit und die Schädlinge. Allenthalben muß der Gartenbauer jetzt auf der Hut sein, damit das Ungeziefer nicht überhandnimmt. Gegen die Pilzkrankheiten hilft Spritzen mit den bekannten Pflanzenschutzmitteln. Die Bekämpfung der Raupen ist langwieriger. Soweit man sich nicht auf die Hilfe der insektenfressenden Vögel verlassen kann, müssen die Raupen abgesucht werden. Am Gemüse ist das zwar zeitraubend, aber verhältnismäßig einfach. An den Bäumen wird man sich darauf beschränken müssen, die Raupennester zu tilgen. Man kann sie herausschneiden oder mit Hilfe der Raupenfackeln herunterbrennen. Um der Raupenplage bereits im Keim Herr zu werden, muß man die Schmetterlinge, vor allem die Kohlweißlinge, wegfangen. Beim Einsammeln der Raupen achte man auch auf solche, die einen müden, geschwächten und oft schon starren Eindruck machen. Diese lasse man unberührt, weil



sie gewöhnlich die Larven der nützlichen Schlupfwespen im Leibe haben. Zu den unangenehmsten und gefräßigsten Raupen gehören die verschiedenen Eulenraupen. Ihren Namen tragen sie deswegen, weil sie von Schmetterlingen stammen, die nur bei Nacht fliegen. Sie sind ziemlich zahlreich und kommen in den verschiedensten Größen vor. Es sind Allesfresser, die Kohl, Wurzelgemüse und Blumenbeete ebenso befallen wie sie Blätter, Stengel, Knospen und Knollen benagen. Sie fressen gern an versteckten Stellen zwischen Blättern oder im Herzen des Kohls. Die Eulenraupen werden daher häufig übersehen und ihr Dasein erst später an den großen Schäden festgestellt. Leicht wird man dagegen der Schmetterlinge selbst habhaft, da sie naschhaft sind und süßen Flüssigkeiten sehr nachgehen. Die Nachtfalter können daher mit Fanggläsern, die man zum Teil mit Zuckerwasser oder verdünnten Fruchtsäften gefüllt nachts im Garten aufhängt oder auf Erdhügeln aufstellt, weggefangen werden. Hat man erst die Schmetterlingsweibchen erwischt, dann fängt das Uebel mit der Brut erst gar nicht an.



Lies und Lach'!



Dubuses berühmtes Gemälde „Adam und Eva" befand sich auf der Kunstausstellung in Philadelphia. Auch der bekannte Obstzüchter Mac Nab nahm es kopfschüttelnd in Augenschein. — „Was denken Sie von dem Bilde?" wurde er gefragt. — „Ich habe nur eine sehr geringe Meinung von dem Maler," war die Antwort. — „Wie, eine geringe Meinung von dieser großartigen Kunstschöpfung?" — „Well," sagte der Obstzüchter, „wie kann der Maler der Eva einen Apfel in die Hand geben von einer Sorte, die noch keine dreißig Jahre existiert?"

•

Kam eines Tages zu dem großen Hollywoder Regisseur Cecil B. de Mille ein Schauspieler, gänzlich unbekannt noch, und bat ihn um eine Rolle. De Mille zeigte sich recht ablehnend — da meinte der junge Mann: „Sehen Sie, hinter mir sind eine ganze Menge Gesellschaften her, wenn Sie mich nicht engagieren, werden die mich kriegen, dann haben Sie das Nachsehen." De Mille, der solche Töne nur allzugut kannte, meinte skeptisch: „Welche Gesellschaften zum Beispiel sind denn hinter Ihnen her?" — „O, die Elektrizitätsgesellschaft, die Gasgesellschaft, die Telefongesellschaft..." De Mille hat ihn als Komiker engagiert.

•

„Papa, was ist ein Friedensangebot?"

„Alles Mögliche, mein Junge. Von einem Veilchenstrauß bis zu einem Hermelinmantel."

•

„Uns gefällt ja die Wohnung, aber das Haus steht so nah an der Fabrik da."

„Oh, das braucht Sie nicht zu stören, es ist eine Pulverfabrik, die ja jeden Tag in die Luft fliegen kann."

•

Ein Zauberkünstler steckte während einer Vorstellung in einer schottischen Stadt eine Frau in eine Kiste und schloß den Deckel. Als er ihn wieder öffnete, war nur ein paar Kaninchen drin.

Nach der Vorstellung kam ein Schotte zu dem Zauberkünstler und fragte, ob er dasselbe Kunststück auch mit seiner (des Schotten) Frau machen könne.

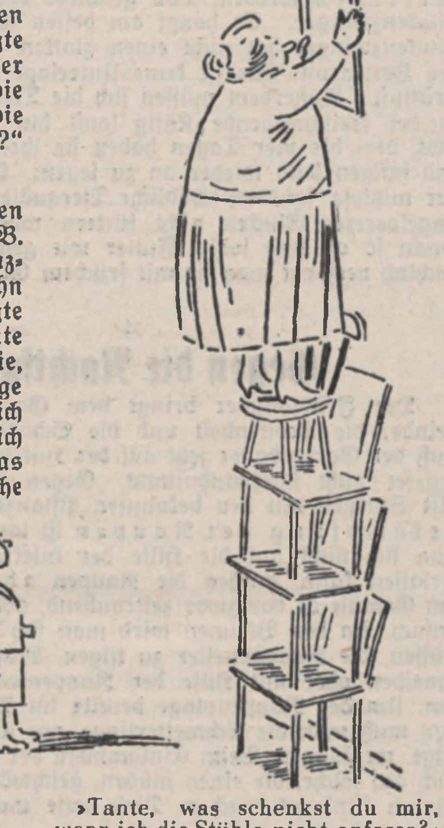
„Natürlich! Aber haben Sie keine Angst, daß Sie Ihre Frau loswerden?"

„Ach das ist es nicht. Aber ich habe Willy zwei Kaninchen zu seinem Geburtstag versprochen."

„Sag mal, läßt dich deine Frau auch so selten zu Worte kommen?"

„Das kannst du mir glauben, wenn ich plötzlich stumm werden würde... meine Frau würde es erst nach ein paar Monaten merken."

•



›Tante, was schenkst du mir, wenn ich die Stühle nicht anfasse?‹
(›Kasper‹, Stockholm.)

„Ist das richtig, Herr Brögel", fragte der Richter, „daß Sie Ihrer Frau das Bügeleisen an den Kopf geworfen haben, worauf diese Ihnen mit dem Feuerhaken drei Zähne einschlug?"

„Ja, ja, aber es war nicht so böse gemeint", sprach versöhnlich der Angeklagte, „Sie wissen doch, Herr Richter, was sich liebt, das neckt sich!"

•

Der Leiter der Disziplinar-Untersuchung zum beschuldigten Gendarmen: „Erst fahnden wir wochenlang vergebens nach dem Verbrecher, dann liefert ihn ein gutes Schicksal Ihnen in die Hände, Sie sind auch bereits daran, ihn zu fesseln, und auf einmal — ist er weg. Wie war das möglich?"

Der Gendarm: „Es war damals, Herr Major, überhaupt schon den ganzen Tag ziemlich windig. Plötzlich aber erhebt sich ein unvermutet heftiger Windstoß und entführt dem Verhafteten den Hut in das hochstehende Kornfeld gleich neben der Straße. Der Verhaftete will dem Hut nach: „Nein," sag ich, „Sie bleiben hier stehen! Den Hut hole ich". Und ich hab ihn auch geholt. Aber wie ich wieder herausk m aus dem Kornfeld, war der Deliquent verschwunden."

•

Als Voltaires Trauerspiel „Oedipus" in Paris aufgeführt wurde und außerordentlichen Beifall erntete, bestimmte der Herzog von Orleans, daß dem Verfasser sein Bild an einer goldenen Kette überreicht wurde und Voltaire selbst angeben sollte, wie er die Kette wünsche. Als ihn der Modeilleur Launay darüber befragte, antwortete der Dichter: „Wählen Sie die Ziehbrunnenkette zum Modell!"

•

Anwalt (verliest das Testament der verstorbenen Erbtante): „Und meinem Neffen Hans, der jede Woche so freundlich gekommen ist, um meinen Lieblingsgoldfisch zu füttern, vermache ich den Goldfisch".

•

„Heute habe ich fünf Fliegen totgeschlagen, drei männliche und zwei weibliche!"

„Woher willst du wissen, ob es männliche oder weibliche waren?"

„Die zwei saßen auf dem Spiegel und die drei an der Bierflasche!"

•

„Wie können Sie nur einen Mann heiraten, von dem Sie wußten, daß er Einbrecher sei!"

„Ja, ich dachte, der wird sich zu Hause immer schön leise verhalten."

•

„Weißt du, Mama, soweit gefällt mir ja unsere Wohnung, bloß unsere Nachbarn können hören, was wir sprechen."

„Das ist doch weiter nicht so schlimm, weshalb läßt du die Wand denn nicht tapezieren?"

„Dann kann ich doch nicht hören, worüber sich unsere Nachbarn unterhalten!"

•

„Herr Kommissar, meine Frau ist seit 14 Tagen verschwunden!"

„Und warum melden Sie das erst jetzt?"

„Ich dachte bisher, es wäre doch nur ein Traum."

•

„Der Abgeordnete Bieber hat schwarze Haare, aber schon einen weißen Bart. Wie mag das wohl kommen?" fragte Bolle.

„Das liegt wohl daran, daß er mit der unteren Hälfte seines Kopfes mehr gearbeitet hat als mit seiner oberen", erwiderte Wuppe.

Der Kurzschrift-Lehrer suchte mit diesem Beispiel für seinen Lehrstoff zu werben:

„Man sagt, der bekannte Dichter Gray habe an seinem berühmten Gedicht „Klagelied auf einem Dorffriedhof" sieben Jahre geschrieben! Nun sehen Sie: Wenn er stenographiert hätte, hätte das nur sieben Minuten gedauert! Wir haben sogar fleißige Kurzschriftler, die es in sechsundeinerhalben Minute schaffen!"

•

In einem irischen Dorf findet sich in der Nähe einer elektrischen Anlage folgender Anschlag: „Das Berühren der Drähte bedeutet sofortigen Tod. Zuwiderhandelnde werden bestraft."

•

„Sie haben keine Bücher gestohlen?"

„Nein, Herr Richter."

„Keine Gänse?"

„Nein."

„Keine Puten?"

„Nein."

„Freigesprochen!"

„Danke schön, Herr Richter! Ich habe schon die größte Angst gehabt, Sie würden nach Enten fragen."

•

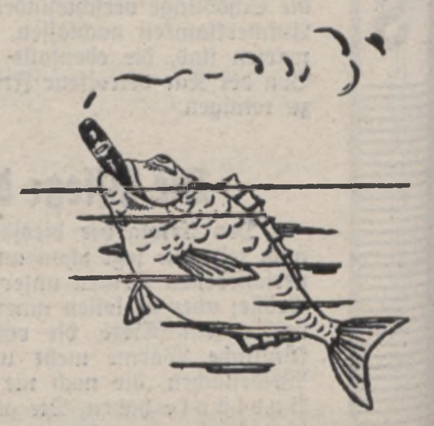
„Zu Ihren Gunsten läßt sich allerdings sagen, daß Sie garnicht mal so dumm sind, wie Sie aussehen."

„Anerkennenswert von Ihnen, daß Sie diesen großen Unterschied zwischen uns Beiden wenigstens eingesehen haben"...

•

Ein Schüler schreibt in seinem Aufsatz über das Thema: „Beobachtungen bei einer Reichstagssitzung": „...etwas unterhalb des Rednerpultes sitzen Stenographen, die unausgesetzt aufpassen und jedes Wort aufschreiben. Nur ab und zu verschwindet einer mit einem Blatt Papier durch eine verborgene Tür..."

•



Ins Wasser gefallen. — Und die gute Zigarre kam doch nicht um.

Umschau im Lande

Kattowitz

Der Storch auf der Straße

Auf der ul. Wodna in Kattowitz gebar das Dienstmädchen Marie Z. einen Knaben. Hilfsbereit nahmen sich mehrere Straßenpassanten der jungen Mutter und des Neugeborenen an und brachten sie in einen nahen Hausflur. Bald darauf erschien das Auto der Rettungsbereitschaft, so daß die Ueberführung in das städtische Spital erfolgen konnte.

Aus Eifersucht eine Schlägerei hervorgerufen

In der Nähe des Herzbergerplatzes im Park Kosciuszki kam es zu einer Eifersuchtsszene zwischen zwei jungen Männern. Einer befand sich in Begleitung eines Mädchens. Das Paar setzte sich auf eine Bank. Plötzlich trat ein junger Mann hinzu, der sich als der frühere Verlobte des Mädchens ausgab und Vorhaltungen machte, wobei es an Schimpfworten nicht mangelte. Schließlich mischte sich der Begleiter des Mädchens ein und verbat sich derartige Redensarten. Nun kam es zwischen den beiden zu einem heftigen Wortwechsel, der bald in eine wüste Schlägerei ausartete. Der verschmähte Liebhaber zog aber den Kürzeren, da sich auch das Mädchen in die Schlägerei einmengte. Er zog es vor, sich rasch davonzumachen.

Pleß

Blitzeinschläge im Kreise Pleß

Der Blitz schlug während eines Gewitters in den Transformator der elektrischen Leitung, der auf dem Gebiet der Gemeinde Pilgramsdorf im Kreise Pleß steht. Der Transformator wurde vernichtet, wodurch ein Schaden von einigen Tausend Zloty entstand.

Zur selben Zeit schlug der Blitz auch in die geerdete Radioantenne des Polizeipostens in Golassowitz ein und beschädigte die Telephonsicherungen. Auch das Haus von Johann Tipka in Nieder-Goldmannsdorf wurde vom Blitz getroffen. Zwei Zimmermauern wurden beschädigt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Gostyn

Raubüberfall bei Gostyn aufgeklärt

Der Angestellte Georg Galuszka aus Gostyn wurde im Walde von drei Banditen überfallen, die ihm die Taschenuhr, sämtliche Papiere und das Fahrrad raubten. Die Nikolaier Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, und es gelang ihr, die Banditen — Josef Dziadek und Georg Olsza, beide aus Gostyn, sowie den Vinzent Banczyk aus Gardawitz — zu verhaften. Nach hartnäckigem Leugnen gestanden sie schließlich den Überfall ein und wurden in das Nikolaier Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sie gaben an, das Fahrrad nicht mitgenommen, sondern am Tatort zurückgelassen zu haben.

Radzionkau

Selbstmordversuch eines Siebzehnjährigen

In der Nähe des Bahnhofes Radzionkau warf sich der 17jährige Oskar Pelka aus Trockenberg, in selbstmörderischer Absicht vor einen Personenzug. Hierbei wurden ihm beide Beine über den Knien abgefahren. Dem Schwerverletzten leistete Dr. Pietrzykowski aus Radzionkau die erste Hilfe, während ein Geistlicher der Pfarrkirche in Radzionkau ihm die letzte Ölung erteilte. Mit einem in Richtung nach Tarnowitz fahrenden Güterzug wurde der junge Mann nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Bahnhof Tarnowitz geschafft und von dort ins Krankenhaus eingeliefert. Was den jungen Mann zu der Tat trieb, ist noch nicht bekannt.

Nickischschacht

Zwei Tote durch Blitzschlag

Bei einem starken Gewitter wurde der arbeitslose Stefanski und seine Frau auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Beide befanden sich bei der Feldarbeit und konnten wegen des starken Regens nicht mehr nach Hause zurückkehren. Die Leichen wurden durch die Grubenfeuerwehr in die Leichenhalle des Gemeindelazaretts Schoppinitz geschafft.

Gorki Wielkie

Zwei Kinder fallen in die Weichsel

Vor kurzem gingen ein sechs- und ein achtjähriges Kind des Boleslaus Klimurczyk aus Gorki Wielkie im Teschener Schlesien über einen Steg, der über die Weichsel gelegt ist. Sie hüpften dabei, so daß der Steg ins Schwanken kam und die Kinder herunterfielen. Der achtjährige Knabe konnte zum Glück den Steg noch erfassen und sich auf diese Weise retten, der sechsjährige aber fiel ins Wasser und ertrank. Seine Leiche wurde später bei Harbutowice aus dem Fluß gezogen.

Zalenze

Bei einem Zusammenstoß den Daumen verloren

Auf der Wojciechowskiego in Zalenzie in der Nähe der Moscicki-Kolonie kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und dem Fuhrwerk des Jasef Szweda, der von Bismarckhütte herkam. Infolge des Zusammenstoßes erlitt Jan Łaka aus Rusowice bei Krakau Verletzungen an der rechten Hand und der Brust. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn in das städtische Spital. Einer der Insassen des Autos, dessen Name bisher noch nicht festgestellt wurde, erlitt eine Verletzung an der rechten Hand, und zwar wurde ihm der Daumen abgerissen, der dann an der Unfallstelle gefunden wurde. Der Verletzte entfernte sich allein. Außerdem wurde das Fuhrwerk stark beschädigt. Der Chauffeur, der durch unvorsichtiges Fahren den Unfall herbeigeführt hatte, fuhr eilig davon, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Orzegow

Die Pulsadern durchschnitten

Aus einem bisher unbekannten Grunde kam es auf der Bytomska in Orzegow zu einer Schlägerei zwischen dem Paul Nowak und einem gewissen Paluszowicz, beide aus Orzegow. Bei dieser Schlägerei griff Paluszowicz zum Messer und stach seinen Gegner in der Gegend des rechten Schlüsselbeins in die Pulsader. Nowak wurde in einem schweren, aber nicht lebensgefährlichen Zustand ins Hüttenkrankenhaus in Godullahütte gebracht, während Paluszowicz festgenommen wurde.

Ochojetz

Auto rast in Möbelwagen

Auf der Chaussee in Ochojetz kam es nachts zu einem Autounfall, der noch glücklich abgelaufen ist. Auf der Chaussee hielt ein Möbelwagen der Firma Transit, der unbeleuchtet war. Als das vollbesetzte Personenauto des Fabrikbesitzers Besuch aus Nikolai um die Kurve fuhr, geriet es auf den Möbelwagen und wurde stark beschädigt. Die Insassen kamen nur mit dem Schrecken davon.

Lipine

Wieder drei Grubenunfälle

Auf Mathilde-Grube in Lipine ereignete sich ein Unglücksfall. Auf einer der Sohlen erfolgte plötzlich ein Stoß, der zur Folge hatte, daß Kohlenstücke herabfielen. Dabei wurde der Bergmann Josef Mansfeld getroffen und getötet. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Barbara-Grube in Königshütte, wo herabfallende Kohlen den Bergarbeiter Karl Broll verletzten. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Bergamt hat in beiden Fällen die nähere Untersuchung eingeleitet.

Czechowitz

Beim Baden in der Bialka ertrunken

Der elf Jahre alte Josef Feilhauer aus Czechowitz badete während des Hochwassers in der Bialka und geriet dabei in einen Strudel. Ein Herzanfall führte auf der Stelle den Tod herbei. Die Leiche des Jungen wurde in die Totenkammer gebracht.

Bielitz

Zwei Kircheneinbrüche in einer Nacht

Seit einigen Tagen wird der Bielitzer Bezirk von Kirchenräubern heimgesucht, die auf raffinierte Weise in die katholischen Gotteshäuser eindringen, Opferstöcke vernichten, Geld rauben und Monstranzen zu stehlen suchen. Noch vor dem Einbruch in die Pfarrkirche von Czechowitz gelang es den Tätern, in die Dreifaltigkeitskirche in Bielitz einzudringen, indem sie mit einem Brecheisen eine Gartentür öffneten. Das ganze Geld aus den Opferstöcken wurde geraubt. Außerdem wurden die Pfarrkirche in Dziedzitz und die Kirche in Matzdorf von den Kirchenräubern heimgesucht. In Dziedzitz, wo die Täter mit Hilfe einer Leiter durch ein Fenster einstiegen, wurde ein Opferstock abgerissen und ein zweiter Opferstock des Geldes beraubt. In der Sakristei wurden alle Schränke aufgebrochen und nach Wertgegenständen durchsucht. In der Matzdorfer Kirche wurde gleichfalls aus sämtlichen Sammelbüchsen das Geld gestohlen. Innerhalb von vier Tagen hatte die Bande vier Kircheneinbrüche verübt. Die Polizei bietet alles auf, um die Kirchenräuber unschädlich zu machen.

Biala

Verwüstungen durch Hagel bei Biala

In der Gemeinde Rajsko und Umgebung, im Bezirk Biala, wurde fast die gesamte Getreideernte durch Hagelschlag vernichtet. Der Hagel fiel durch mehrere Stunden. Die Hagelkörner waren von außerordentlicher Größe. Auch in Brzeszcze und Oswiencim wurde durch den Hagel großer Schaden angerichtet. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt der Schaden im ganzen Bezirk mehr als 100 000 Zloty. Bezirkshauptmann Dr. Alberti aus Biala begab sich mit einer Kommission an die Orte der Verwüstung und ordnete an, daß den Bauern sofortige Hilfe erteilt wird. Der Bezirkshauptmann richtete an die Krakauer Wojewodschaft die Bitte, den Geschädigten in Form von billigen Krediten zu helfen. Sämtliche Exekutionen in den Dörfern, die durch den Hagel gelitten haben, sind mit sofortiger Wirkung eingestellt worden.

Viehpreise

Gezahlt wurden am 19. Juni 1933 auf dem Zentralmarkt in Myslowitz für 1 kg Lebendgewicht einschließlich der Handelsunkosten für:

1. Bullen, vollfleischig vom höchsten Schlachtwert...........	68—72 gr
2. Jüngere, vollfleischige Bullen .	59—67 „
3. Jüngere mäßig ernährte und ältere, gut ernährte	48—58 „
4. Schlecht ernährte	38—47 „
Kalbinnen und Kühe:	
1. Gemästete, vollfleischige vom höchsten Schlachtwert	68—75 „
2. Gemästete, vollfleischige Kühe vom höchsten Schlachtwert ..	68—75 „
3. Ältere, gemästete Kühe und wenig gemästete Kühe und Kalbinnen.................	58—67 „
4. Schlecht ernährte Kühe und Kalbinnen.................	48—66 „
Kälber:	
1. Die besten gemästeten Kälber	68—75 „
2. Mittelmäßig gemästete Kälber	62—67 „
3. Wenig gemästete	52—61 „
Schweine:	
1. Mastschweine über 150 kg	125—135 „
2. Vollfleischige v. 120—150 kg	115—124 „
3. Vollfleischige v. 100—120 kg	104—114 „
4. Vollfleischige v. 80—100 kg	86—103 „
5. Schweine bis 80 kg	— —

Auftrieb von Rindern normal, bei Schweinen gering, Markt ruhig, Tendenz erhaltend

Uralte Charakterkeramik

Als die Spanier unter Pizarro auf ihrem Eroberungszuge ins Inkareich vordrangen, begegneten sie einer Menge Kaziken, die dabei waren, in aller Eile ihre prachtvollen keramischen Schätze in Sicherheit zu bringen. Bei der außerordentlichen Höhe der Kultur im alten Inkareich, von der noch heute lebendige Zeugen vorhanden sind, kann es kaum verwundern, daß zu jener Zeit bereits auch die Kunst der Töpferei in geradezu unerhörter Blüte stand.



Portraitkopf eines Heerführers

Man darf sogar noch bedeutend weiter zurückgehen. Bereits im alten Chimureich, das an Alter das Inkareich noch um ein Erhebliches übertrifft, begegnet man keramischen Erzeugnissen von so erstaunlicher Entwicklung, daß man schier annehmen könnte, unsere allerjüngste Gegenwart habe sie geschaffen. Der Nichtkunstforscher, der diese Prachtstücke tatsächlich mit Erzeugnissen unserer allerneuesten Zeit verwechselt, braucht sich seiner Unkenntnis durchaus nicht zu schämen, denn selbst für den Fachmann gibt es keinen Zweifel daß diese mindest eintausend Jahre alten oder gar noch weit älteren keramischen Schöpfungen einen frappierenden Zug ins Moderne verraten.



Das neuzeitliche künstlerische Schaffen begegnet hier in diesen uralten Vorbildern einer so bewundernswerten Ausprägung der charakteristischen Persönlichkeitswerte und dabei mit so einfachen, erstaunlichen Mitteln, daß die Berührungspunkte zwischen dem heutigen Kunstschaffen und dem damaligen kaum deutlicher in Erscheinung treten könnten. Auch heute versucht der Künstler in wenigen markanten Zügen das Individuell-Charakteristische herauszumeißeln. Es muß auch dem Laien auffallen, wie viel Lebensechtheit und Ursprünglichkeit aus den keramischen Gebilden der Chimulandbewohner spricht. Es ist eine künstlerische Gestaltung, die getreuer wohl kaum dem Leben nachgebildet sein könnte.





Wie unsere Abbildungen zeigen, hat man den keramischen Kopfbildnissen noch die ausgußähnliche Formenerweiterung gelassen, wie man sie sonst wohl nur bei gewöhnlichen, hauswirtschaftlichen Zwecken dienenden Henkeltöpfen antrifft.

Altperuanische Charakterkeramik ist heute noch in zahlreichen Exemplaren vorhanden. Auch in deutschen Sammlungen finden sich viele Prachtstücke dieser Art. Man trifft darunter Porträtköpfe, die besonders typisch sind für die nachbildnerische Meisterschaft jener Frühzeitkünstler. Mehrere der Köpfe nämlich kopieren die Leidenszüge von Kranken und zwar mit einer so scharfen Beobachtungsgabe, daß der moderne Arzt aus den Gesichtszügen ohne weiteres die Krankheit abzulesen vermag, die sich darin zu erkennen gibt. Der Laie freilich könnte geneigt sein, aus den oft recht komischen Verzerrungen der Gesichtspartien auf eine mehr oder minder glückliche Grimassenschneiderei zu schließen, dem erfahrenen Auge des Mediziners jedoch sagen diese Köpfe, daß sie Personen darstellen, die an einer Gesichtslähmung oder an einer ähnlichen Krankheit gelitten haben. H. Th.

Der Sonnenkreis

Eins der magischen Zeichen, die bei fast allen Völkern und Kulturen auftauchen und abgewandelt werden, die sich in Urzeiten finden und sich in Jahrtausenden wiederholen, ist das Hakenkreuz. Wegen dieser allgemeinen Verbreitung mußte es besonders reizvoll für die Forscher sein, Herkunft und Bedeutung dieses Symbols zu untersuchen.

Nach der zur Zeit vorherrschenden Auffassung beruht die Entstehung des Hakenkreuzes auf dem Sonnensymbol, das schon in der jüngeren Steinzeit als ein im Kreis eingeschlossenes Kreuz bekannt ist. Fast nirgends ist es bloßes Ornament, es hat glückverheißende, unheilwehrende, fruchtbringende Bedeutung, es verdankt seinen Ursprung den Jahreszeiten des Sonnenumlaufs und ist ein Symbol für die ewig kreisende Wiederkehr des Lebens in seinem Aufkeimen, Blühen und Vergehen.

Die erste Geburtsstätte des Hakenkreuzes ist das steinzeitliche Siebenbürgen, die Wiege der ostindogermanischen Kultur. Mit der Verbreitung der indogermanischen Kultur wandert das Hakenkreuz um die Welt, taucht überall auf, verschwindet und wird in anderen Formen wieder aufgenommen.

Bei den Germanen erscheint das Hakenkreuz vorübergehend schon im Laufe der Bronzezeit, etwa um 1000 vor Christus. Es ist also bedeutend älter als die germanischen Runen, wenn es auch im späteren Germanien den Charakter einer Rune angenommen hat. In der Bronzezeit tritt es als Felsenzeichnung, als Gewandschmuck auf und zeigt als Eigentümlichkeit abgerundete Ecken. Um Christi Geburt wird es den Ostgermanen von Südrußland aufs neue geschenkt und auf Urnen den Westgermanen übermittelt. Jetzt erlebt das Hakenkreuz in Germanien seine eigentliche Blüte. Es wird in den verschiedensten Formen dargestellt, als Thorssymbol, ein Hakenkreuz aus gehörnten Tierköpfen, als Odinssymbol, ein Hakenkreuz aus Pferdeköpfen. Die nordische Tierornamentik nimmt sich des glückbringenden Zeichens an und bildet es im 6. bis 8. Jahrhundert auf kunstvollen Spangen ab.

Runen

Die Runen, jene eigenartige germanische Schriftform, sind nicht so alt, wie man gemeinhin annimmt. Die frühesten Funde reichen bis in die Völkerwanderungszeit zurück und geben nur Aufschluß über den Lautstand der germanischen Sprachen auf einer Stufe, die sonst literarisch nicht erreichbar ist.

Das erste Festhalten eines Lautes durch die Schrift, das erste Festbannen eines Gedankens auf einem Stück Holz, auf Metall oder Stein hatte für das einfache germanische Gemüt etwas Magisches, Göttliches. Die Edda erzählt, Odin habe die Runen erfunden, um mit ihrer Hilfe eine Gefahr abzuwenden. So bedeuten die ältesten Runenfunde keine Niederlegung einer Gedankenfolge, zu der sich die Schrift erst später entwickelt hat, sondern einen Zauber, einen Segenswunsch, einen Weihespruch.

Wahrscheinlich sind die Buchenstäbchen, von denen der Römer Tacitus berichtet, die Vorläufer der eigentlichen Runen. In diese Stäbchen wurden bedeutungsvolle Zeichen geritzt, der Priester oder der Hausvater warf sie vor entscheidenden Unternehmungen auf ein weißes Tuch, nahm wahllos dreimal je ein Stäbchen heraus und deutete die Zeichen in feierlicher Weise.

Erst als die Westgermanen mit den Römern in Berührung kamen und die Ostgermanen von der griechischen Kultur beeinflußt wurden, bildete sich eine eigentliche Runenschrift heraus. Da die Runen zum Teil große Aehnlichkeit mit römischen Schriftzeichen aufweisen, sprach man zunächst den Römern den größeren Einfluß auf die germanische Schriftbildung zu. Die Funde in Osteuropa, aus dem gotisch-vandalischen Reich nördlich des Schwarzen Meeres, erwiesen sich aber als älter als die westdeutschen, und so glaubt man heute mehr an eine Uebernahme wesentlich griechischer Zeichen. Für eine selbständige Ausarbeitung und Umwandlung des übernommenen Kulturgutes spricht die vom Griechischen abweichende Ordnung der Zeichen.

Was in der Welt geschah

Verhängnisvolle Kaffeetafel im Freien

Ein schweres Gewitter, das über Karlsruhe niederging, hat zwei Todesopfer gefordert. Im Garten ihres Wohnhauses wurde die 33jähr. Ehefrau des Fabrikanten Rudolf Leichtlin und der bei ihr zu Besuch weilende 33 Jahre alte Pfarrer der Evangelischen Christengemeinschaft in Karlsruhe, Luttenberger, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Kurz vor Ausbruch des Gewitters hatten sich beide Personen in den Garten des Hauses begeben. In der Mitte dieses Gartens steht eine sehr hohe Silberpappel, unter der Frau Leichtlin mit ihrem Besuch Platz nahm, um den Kaffee einzunehmen. Als die ersten Tropfen ankündigten, daß sich das Wetter entladen würde, gab die Frau dem Dienstmädchen den Auftrag, das Kaffeegeschirr abzuräumen. Wenige Augenblicke später, als das Dienstmädchen kaum das Haus mit dem Geschirr betreten hatte, erfolgte eine kräftige Detonation, die von einem Blitz begleitet war. Der Blitz fuhr an der Pappel entlang und traf die beiden unter ihr stehenden Menschen, die gerade im Begriff waren, den Garten zu verlassen. Beide waren auf der Stelle tot.

*

Unwetter in Japan

Ein großer Teil Japans ist von einem Gewitter heimgesucht worden, das mit schwerem Hagelschlag verbunden war und dem nachfolgend ein heftiger Wirbelsturm folgte. Durch das Unwetter wurden neun Personen getötet und mehr als hundert Personen verletzt. Beinahe hundert Häuser wurden vollkommen zerstört und über tausend Häuser sind schwer beschädigt.

*

Fliegende Sanitäter in der Arktis

In den weiten Gebieten der Arktis, besonders in Lappland, ist die Zahl der Ärzte äußerst gering. Da aber gerade in letzter Zeit gefährliche Erkrankungen unter den Eingeborenen überhand genommen haben, ist in Skandinavien ein Verband der fliegenden Sanitäter für die Arktis gegründet worden. Der Hauptsitz der fliegenden Sanitäter ist ein kleiner Ort im nördlichen Schweden. Von hier aus starten die Flugzeuge zu ihren Erkundungsflügen über Lappland. Die Regierungskommissare haben es den Eingeborenen beigebracht, ein besonderes Zeichen für die Flieger an den Dächern anzubringen, wenn in einem Dorfe Erkrankungen vorgekommen sind. Ein Arzt springt dann mit einem Fallschirm, den Medizinkasten unter dem Arm, aus dem Flugzeug ab! Bei besonders ernsten Fällen versucht man auch, mit dem Flugzeug zu landen, wenn ein geeigneter Platz vorhanden ist, und sehr oft werden dann die kranken Lappen im Flugzeug in das nächste schwedische oder norwegische Krankenhaus transportiert.

*

Geschwindigkeitsrekord der „Bremen"

Nach einem Funkspruch von Bord des zurzeit auf der Heimreise nach Bremerhaven befindlichen Lloydschnelldampfers „Bremen" entwickelte das Schiff auf der Fahrt über den Nordatlantik von Ambroß-Feuerschiff bis Cherbourg eine bisher noch von keinem anderen Schiff der Welt erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,14 Seemeilen pro Stunde. Die „Bremen" hat damit einen neuen außerordentlich beachtlichen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt.

*

Verhängnisvolle Hypnose

In Grunewald wurde ein zweiundzwanzigjähriger Bäckergeselle bewußtlos aufgefunden. Die Aerzte, denen er nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus vorgestellt wurde, ermittelten, daß er zirka zehn Phandorm-Tabletten, ein schweres Betäubungsmittel, zu sich genommen hatte. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Nach den bisherigen Ermittlungen scheint der Bäckergeselle das Gift in einem Zustand der Hypnose zu sich genommen zu haben, und zwar in der Folge von hypnotischen Versuchen, die ein Bankangestellter mit ihm vorgenommen hatte. Dieser Bankangestellte wollte den „Willenswiderstand" des Objekts seiner Experimente brechen. Darum empfahl er ihm das Schlafmittel. In seiner Verzweiflung über die Folgen des Dummenjungenstreiches — der Hypnotisierte war unter seinen Händen zusammengebrochen — benachrichtigte der Hypnotiseur die Polizei und veranlaßte die Ueberführung des Opfers in ein Krankenhaus.

*

Italienische Patrouille verirrt sich

Eine Patrouille von drei Mann des 90. italienischen Infanterieregiments hat sich in den Alpen verirrt und ist auf französisches Gebiet übergetreten. Nach neunstündigem Marsch trafen die drei Italiener in Briançon ein, wo ihr Erscheinen einige Ueberraschung auslöste. Sie wurden zum Korpskommando nach Grenoble geschafft.

*

Waffenfunde auf einem Friedhof

Waffenfunde sind in Sandersleben bei Halle gemacht worden. Man fand dort auf dem Friedhof unter einem Sarg zweieinhalb Meter unter der Erde vergraben ein schweres und ein leichtes Maschinengewehr, an anderer Stelle 10 Gewehre, fünf Pistolen, 800 Schuß Munition und Stichwaffen. Auch in der Umgebung wurden zahlreiche Waffen und etwa 1000 Schuß Munition gefunden.

*

Ein neuer Schmugglertrick

Die Schmuggler scheinen wieder einmal auf einen neuen Trick gekommen zu sein. Am Memelufer konnten durch Zollbeamte drei Eimer mit geschmuggelten Eiern beschlagnahmt werden. Die Schmuggler, die das Weite gesucht hatten, hatten das Schmuggelgut in einem Kahn über den Strom gebracht. In dem Kahn befanden sich Angelgerät sowie einige Eimer mit durchlöcherten Deckeln, wie sie von den Anglern zum Aufnehmen der Fische benutzt werden. In den Eimern befanden sich aber nicht Fische, sondern geschmuggelte Eier.

*

Vier Millionen Kaution hinterlegt

Die Kautionssumme von vier Millionen Mark, die für die Enthaftung des Fabrikanten Dr. Quandt, des Aufsichtsratsvorsitzenden der Akkumulatorenwerke Berlin-Hagen, hinterlegt worden ist, stellt einen Rekord auf dem Gebiete der Sicherheitsleistung gegenüber den Gerichten in Deutschland dar. Zu den höchsten Kautionen, die in der Nachkriegszeit seit der Stabilisierung der Mark gestellt worden sind, gehören die Kautionssummen, die 1928 von dem damals unter Anklage stehenden Hugo Stinnes jr. und von dem Generaldirektor Blau, der in die Kutisker-Affäre im Jahre 1925 verwickelt war, gestellt worden waren. In beiden Fällen wurde eine Million Goldmark deponiert. Der Generaldirektor der Schultheiß-Patzenhofer-A.-G. hat ebenso wie Heinz Lahusen vom Nordwollekonzern nur 100 000 Mark aufbringen müssen. Dagegen hatte Geheimrat Paul von Gontard, der frühere Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Industriewerke, der im März dieses Jahres festgenommen worden war, eine Sicherheitssumme von 500 000 Mark deponieren müssen, wurde aber bald danach wieder verhaftet.

*

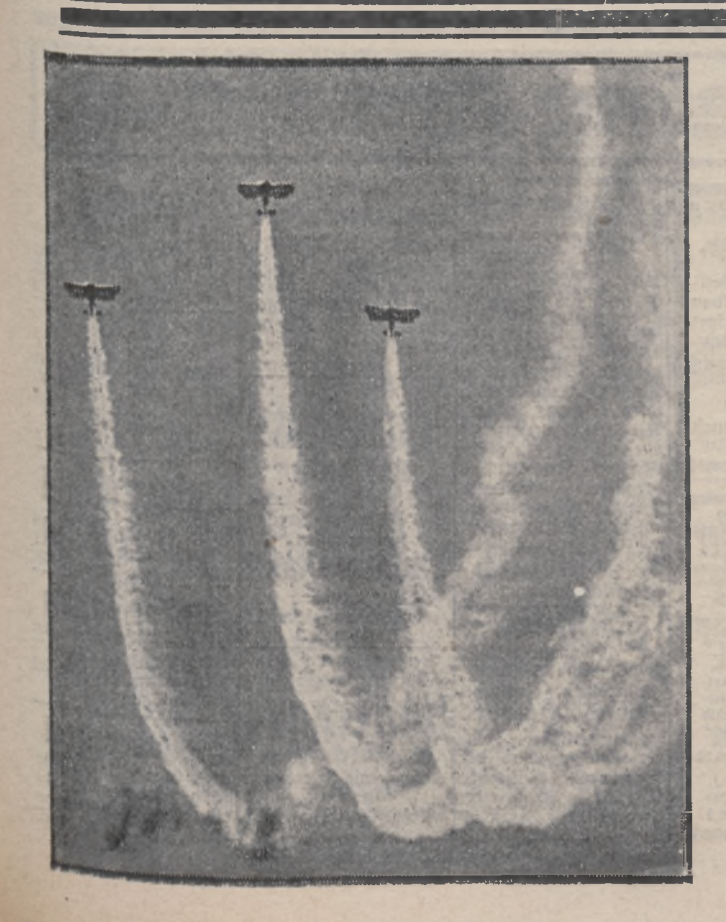
Grippeepidemie in spanischem Dorf

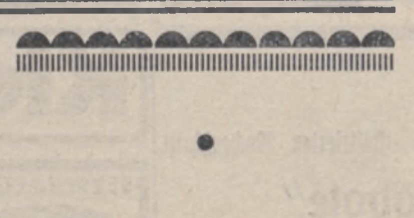
Nach Meldungen spanischer Zeitungen ist in einem Dorf bei Madrid eine starke Grippeepidemie ausgebrochen, die seltsame Begleiterscheinungen aufweist. Viele Erkrankte sind von einer Gehirnentzündung, die zu einem schlagähnlichen Zustand führt, befallen worden. Bisher sind von den insgesamt 2000 Einwohnern 39 gestorben.

*

Mutter erschießt Tochter im Schlaf

Der „Lokal-Anzeiger" berichtet aus Madrid, daß die Schriftstellerin Aurore Rodriguez ihre 19jährige Tochter im Schlafe erschossen habe, weil sie zu heiraten beabsichtigte. Sie habe ihr Kind in größter „Freiheit" erzogen. Sie habe der Idee der Mutter begeistert nachgelebt und in extremen Linksartikeln unter dem Pseudonym Hildegard geschrieben. In letzter Zeit jedoch habe sie das Leben von einer gesunderen Seite kennen gelernt und sich in einen jungen Spanier verliebt. Die Mutter sei außer sich geraten und habe der Tochter ihr „bürgerliches Verhalten" in Strenge vorgeworfen, um sie dann im Schlafe zu erschießen.





Moderne Vernebelungstaktik

Ein Bild von den großen englischen Luftmanövern bei Hendon. Ein aus drei Flugzeugen bestehendes Geschwader zieht Nebelstreifen hinter sich her, mit denen wichtige Objekte eingehüllt werden.

UNSERE LEIHBÜCHEREI

DAS MODERNE BUCH

ist soeben wieder um ca. 50 Bände erweitert worden

Neu eingestellt wurden u. a.

Ludwig Bauer, Welt im Sturz
H. Dominik, Befehl aus dem Dunkel
J. Galsworthy, Pharisäer
R. Herzog, Die Tänzerin und ihre Schwestern
A. Meschendörfer, Die Stadt im Osten
G. Moss, Armer kleiner Bosko
G. de Pourtalès, Richard Wagner
v. Richthofen, Der rote Kampfflieger
W. Scheff, Ein Windhund von Mann
E. Weill, Flamme aus Spanien usw.

Monatliche Leihgebühr von zł 3.50
gestattet tägliches Wechseln der Bücher. Keine Kaution.
Verlangen Sie unseren ca. 1000 Nummern umfass. Katalog.

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-SA., 3. Maja 12

Die Perle der schlesischen Kurorte

Jastrzębie-Zdrój

Radioaktive Sol-, Jodbrom-, Moor-, Kohlensäurebäder,
Elektro- und Hydrotherapie — Inhallation — Trinkhalle.

Erfolgreiche Behandlung von: Rheumatismus, Ischias, Gicht, Frauenkrankheiten, Skrophulose, Herzkrankheiten usw

Außerordentlich ermäßigte Pauschalkuren in der Zeit bis 30. November.

185,50 zł kostet die 3 wöchige Pauschalkur, eingerechnet Kurtaxe, 2 mal ärztliche Beratung und Obhut, sämtliche vom Badearzt verordnete Heil- und Badeprozeduren, separates Zimmer im Pensionat nach eigener Wahl, mit Licht, Bedienung, Bettzeug, Wäsche und Beköstigung (3 Mahlzeiten täglich).

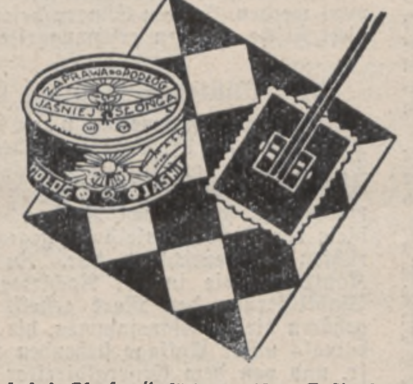
3 wöchige Pauschalkur mit 5 Mahlzeiten täglich zł 206.50
4 „ „ „ 3 „ „ zł 240.—
4 „ „ „ 5 „ „ zł 268.—

In der Hauptsaison (vom 16. VI.)
3 wöchige Pauschalkur 3 Mahlzeiten zł 234.—, 5 Mahlzeiten zł 244.50
4 „ „ 3 „ „ 297.—, 5 „ „ 311.—

Keine Zuschläge. Ermäßigung der Bahnrückfahrt 50—80 %

Bahnhof, Post, Telefon am Orte. Prospekte auf Wunsch.
Sämtliche Auskünfte erteilt die Badedirektion.

Kein einziger Fleck!



Jede wirtschaftlich. Hausfrau muß um das Aussehen des Fußbodens in ihrer Wohnung besorgt sein. Ein Fußboden, der mit der Paste „Jaśniej Słońca" überzogen ist, ist glänzend u. fleckenlos. Ein glänzender Fußboden zeugt davon, daß sich die Hausfrau nicht nur um die Eleganz sondern auch um die Hygiene kümmert.

Die Paste „Jaśniej Słońca" färbt weißen Fußboden sofort auf Mahagoni oder Nuß.

Gartendraht
2,0 mm stark -.85
2,2 mm „ 1.—
2,5 mm „ 1.10
mit Spanndraht 20 gr. mehr
Stacheldraht 1 m 12 gr.
Drahtflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W. 22.

Englische
Grossköpfe
in allen Farben.
Ausz.: Medal bronzowy.
Zu haben bei
K. Krakowczyk
Rybnik, Korfantego.

Münchner Schnauzerl
reinrassig, 7 Woch. alt, bildschöne Tiere, verkauft Balicki, Giszowiec, Jakobsgrube.

Ferien in Frankreich.

Aufenthalt in den Strandbädern Frankreichs ist die idealste Erholung

Sonne — Freude — Gesundheit

Eisenbahnpreisermäßigung

Informationen über Reise und Aufenthalt erteilen:

Officielle Vertretung des „Bureau des Chemins de Fer Francais" in Polen
Warszawa, Ossolinskich 4, Telefon 684—85
und alle Reisebureaus

Gemüse- und Blumen-Sämereien
künstliche Düngemittel
Obstbaumkarbolineum, Raupenleim,
Vertilgungsmittel
gegen Blattläuse, Spinnen, Blutläuse, Erdflöhe, Raupen usw.
Baumwachs, Muschelschrot für Hühner
liefert billigst
W. Richter, Drogerja
Mysłowice, Pszczyńska 10.

Bad Inowrocław
Geöffnet das ganze Jahr.
Rheuma, Gicht, Gelenkerkrankungen, Ischias, Frauenleiden, Skrofulose, Herz- u. Kreislaufstörungen, Nervenerkrankungen.
Moorbäder, jod- und bromhaltige Sole und Mutterlauge, Sole-Inhalation.
Hydro-Elektrotherapie
Radiumemanatorjum
Ermässigte Preise! Pauschalkuren!
Auskunft: Kurverw. Bad Inowrocław, Tel. 329.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ein Abonnement der illustrierten Wochenschrift

„Oberschlesischer Landbote"

Geschäftsstelle Katowice, 3-go Maja 12

zur laufenden Lieferung ab ....

Der Abonnementspreis beträgt durch Boten 80 Groschen pro Monat
Bei Postüberweisung 90 Groschen pro Monat

Den Bezugspreis für Monat .... in Höhe von .... zł wollen Sie durch Quittung bei mir einziehen lassen — habe ich durch die Post überwiesen.

Ort .... den .... 193 ....

Straße und Hausnummer ....

Vor- und Zuname ....

Stand ....

Kleine Anzeigen

SENSENWETZER



sowie and. Schleifsteine u. Scheiben best. Qual. liefert
Schleifscheiben-Fabrik
Pol-Corund
Katowice-Ligota
billig direkt u. auch an Wiederverkäuf.

Pickel-Mitesser
und alle Hautunreinheiten
beseitigt sicher u. schnell
Schönheitswasser
„APHRODITE"
in besonders hartnäckig. Fällen benutze man Fruchts
„SANTODERMA"
Creme und Seife zu zł 2.25
Alleinerhältlich bei A. Mitteks Nachf., Beuthen OS., Gleiwitzerstraße 6

Krank sein ist schlimm, darum zögern Sie nicht, bei chronischen Leiden, besonders **Tuberkulose, Krebs, Geschlechts-Krankheiten, Magen, Darm, Leber, Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden,** rechtzeitig meine giftfreien **Natur-Kuren** zu versuchen. Viele Dankschreiben. **Augen- u. Harn-Diagnose.**
J. Sedlaczek,
Katowice Piastowska 3

Schüler
der 7. Gymnasialklasse, Pole, sucht **deutschen,** intelligenten, ruhigen
Gesellschafter
zwecks deutscher Konversation während der Ferien! Nachricht: **Rzyski,** Sosnowiec, Lwowska 3, mieszk. 52
6 blok.

Herrliche Sommerfrische Koszarowa
zwisch. Babia Góra u. Pilsko. Volle Pension 5,50 Zł täglich. Station **Hucisko.** Prospekte durch Kuźnik, Koszarowa, poczta Jeleśnia.

Gebrauchte
Registrier-Kassen „NATIONAL"
in erstklassig. Zustande, zu Schleuder-Preisen zu verkaufen.
„Kontro-Kas"
Katowice
ulica Starowiejska 3
Telefon 663.

Verkaufe gebrauchten sehr gut erhaltenen
Kollergang
H. Goldmann
Cegielnia parowa
Marusze,
koło Wodzisławia,
pow. Rybnicki.

Klavier
modern, kreuzsaitig, wie neu, billig zu verkaufen
Katowice, Młyńska 4

Gelegenheit!
Verkaufe billig:
Schreib-Maschinen „Remington", „Conninental", „A. E. G."
Katowice,
Młyńska 22, Wohn. 4

Schlafzimmer
Preis 450 Złoty, ist zu verkauf. Katowice II Krakowska 22, IV. lks.

Kinderwagen
verkaufe billig wegen Geschäftsaufgabe.
Katowice, Młyńska 22
Wohnung 4.

Zimmerbufett
umzugshalb. sofort sehr billig zu verkaufen. Zu erfrag. Tel. Katowice Nr. 7, Wohng. verlang.